

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 231.

Elbing, Sonntag, den 2. Oktober 1898.

50. Jahrgang.

Grenzsperre und Seuchengefahr.

Bekanntlich hat die „Allg. Fleisch-Bez.“ eine interessante Umfrage über die Fleischnoth veranstaltet und dabei auch die Frage gestellt, ob seit der Grenzsperre und Einfuhrbeschränkung eine Abnahme der Viehseuchen zu beobachten gewesen ist. Einige der Befragten sind in der That der Meinung. Aber selbst diese wenigen bejahenden Antworten ist aus zwei Gründen ein erheblicher Werth bezüglich der Frage der Entseuchung unseres Vaterlandes durch die Grenzsperre, wie in mehreren dieser Berichte ausgeführt ist, nicht beizumessen. Denn wie es Gane giebt, welche umgeben von versuchten Kreisen sich gesund erhalten, so giebt es erfahrungsmäßig viele Bezirke, in denen Seuchen eine Zeit lang herrschen und dann verschwinden, um nach einiger Zeit wieder zurückzukehren, oder bald in heftigerer, bald in milderer Gestalt aufzutreten. Dann aber sind unzweifelhaft während der letzten Jahre, also während der Sperrzeit, die veterinärpolizeilichen Anordnungen zur Verhütung und Eindämmung der Viehseuchen in allen Theilen des deutschen Reiches strenger geworden und vor allem werden sie strenger gehandhabt. Hieraus in der Hauptsache ist zu erklären, daß eine Reihe von Bezirken in der glücklichen Lage sich befand, keine Abnahme der Viehseuchen seit Einführung der Grenzsperre festzustellen. Um so greller aber wird die Nutzlosigkeit der Grenzsperre für die Eindämmung der Seuchen beleuchtet, wenn trotz der verschärften Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuchen im Innern und trotz der peinlicheren Ueberwachung ihrer Anwendung in der großen Mehrzahl der Bezirke die Seuchen nicht nommen, sondern stellenweise sogar in beträchtlicher Mäße gewüthet haben. Ein Theil der Berichte spricht in muthiger Offenheit aus, daß die Seuchenkeime durchaus nicht vom Auslande, sondern vom Inlande verschleppt wurden, und ein anderer ergänzt diese Beobachtung dahin, daß die inländischen Seuchen so lange kein Ende nehmen werden, als unsere Landwirthe die Anzeigepflicht beim Ausbruch einer Seuche nicht gewissenhaft befolgen, was leider bisher wegen der Unbequemlichkeiten und Nachteile, welche ihnen daraus erwachsen, immer noch nicht der Fall sei. Die Furcht vor der Einschleppung der Seuchen aus dem Auslande wird für uns so weniger begründet erachtet, als auch im Auslande in den letzten Jahren eine erhöhte Aufmerksamkeit der Seuchenbekämpfung zugewendet wird, und in unserer Gegend an der Grenze viel umfassendere und sorgfältigere Vorkehrungen zur Abwehr getroffen sind. Im Grunde lagen die Agrarier über die ernste Beweisführung, daß die Seuchengefahr kein Grund zur Grenzsperre sei; sie wissen daselbst so gut und besser wie wir. Das Schreckgespenst der Seuche ist von ihnen nur erfunden, um den deutschen Viehbesitzer einzuschüchtern und ihm seine Augen zu umdümmern, damit er nicht sehe, daß die rücksichtslose Selbstsucht es ist, welche sie bestimmt, das ausländische Vieh fern zu halten. Die ausländische Viehseuche ist der vorgeschobene Grund; der wahre Grund ist die Erlangung bequemen Abfahes und hoher Preise für das eigene Vieh, daneben wohl auch Hebung der heimischen Viehzucht. Die Furcht vor Einschleppung von Krankheiten durch ausländisches Vieh ist als leeres Schein- und Trugbild erkannt, die Unfähigkeit der heimischen Landwirtschaft, den ganzen deutschen Viehbedarf zu decken, ist durch die Thatfachen erwiesen, mithin bleibt nur übrig der klingende Grund der Agrarier, sich die eigenen Taschen zu füllen.

Die preussische Schulstatistik von 1896.

Seit dem Jahre 1886 werden von fünf zu fünf Jahren vom königlichen Statistischen Bureau umfassende Erhebungen über das „niedere Schulwesen im preussischen Staate“ vorgenommen; diejenige von 1896 liegt jetzt in zwei Bänden vor und läßt uns einen Einblick in die Entwicklung der preussischen Volksschule während der letzten Jahre thun.

Wenn man die gewaltigen Zahlenreihen so betrachtet, dann könnte es einem wohl scheinen, als wenn das preussische Volksschulwesen wenigstens äußerlich gewaltige Fortschritte macht, und es giebt ja auch Leute genug, die nach Miquels Muster bereits heute erklären, daß es mit den Aufwendungen für die Volksschule in dem Tempo nicht so weiter gehen kann. Wenn es nach den Kosten ginge, so

wäre die Entwicklung der Volksschule ja hoch erfreulich, denn diese sind bedeutend gewachsen.

Für die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen wurden aufgewendet 1886 115 685 326 M. (außerdem 779 059 M. Leistungen der Gemeinden zc. für Lehrer-Wittwen- und Waisenkassen), 1891 146 225 312 M. und 1896 185 917 495 M.; innerhalb eines Jahrzehnts haben sich die Kosten also um 75 pCt. vermehrt. Wie vertheilen sie sich aber? Die öffentlichen Volksschulen in den Städten kosteten 1886 ca. 50,2 Millionen M., davon trug der Staat 2,4 Millionen, also 4,29 pCt. 1891 steuerte er 18,7 pCt., 1896 dagegen nur noch 16,05 pCt. bei. Auf dem Lande dagegen kosteten die Volksschulen 1886 ca. 65,4 Mill. M., wozu aus Staatsmitteln 12,06 Mill., d. h. 18,43 pCt., beigetragen wurden. 1891 stiegen die vom Staate geleisteten Summen auf 42,79 pCt., 1896 stiegen sie wieder ebenso wie in den Städten um eine Kleinigkeit, nämlich auf 38,99 pCt. — Dabei ist nun aber zu beachten, daß in Folge des neuen Lehrerbefolgungsgesetzes die Zuwendung von Staatsmitteln noch viel mehr als bisher dem Lande zu Gute kommt, während die Städte theilweise recht beträchtliche Einbußen erlitten haben, wie das die nächste Statistik unzweifelhaft darthun wird.

Nun wäre gegen diese Vertheilung an und für sich nichts einzuwenden, wenn dadurch wirklich die elenden Schulverhältnisse auf dem Lande beseitigt würden und wenn sie der Steuerkraft der Bevölkerung entspräche. Das ist aber keineswegs der Fall. Während die kleinen Gutsbezirke aus der Staatskasse ihr reichlich Theil erhalten, obgleich der Gutsbesitzer eine größere Landgemeinden vorzuziehen mag, wo die Klassen so überfüllt sind, daß sich ein Lehrer mit mehr denn 150 Kindern herumplagen muß, oder wo zahlreiche schulpflichtige Kinder garnicht eingeschult werden konnten. Wegen Ueberfüllung der öffentlichen Volksschulen mußten im Jahre 1896 2409 Kinder vom Unterricht ausgeschlossen werden, d. i. gegen 1886 (8826) eine merkliche, gegen 1891 aber (3239) nur eine unbedeutende Abnahme. Also trotz der vielen Millionen staatlicher Mehraufwendungen war es nicht möglich, alle schulpflichtigen Kinder einzuschulen. Hat man schon, so schreibt sehr richtig die Berliner „Volkzeitung“, jemals etwas davon gehört, daß die Rekruten wegen Ueberfüllung der Kasernen wieder nach Hause geschickt wurden? Interessant ist es, zu untersuchen, wie sich obige 2409 Kinder vertheilen. Der Löwenantheil entfällt natürlich auf die Provinz Posen (1355 Kinder vom Lande, 299 in den Städten), dann folgt das Rheinland (119 resp. 152), dann Schlesien (112 resp. 26) und an vierter Stelle steht Berlin mit 83 Kindern. Die letztere Zahl scheint gering, doch ist zu bedenken, daß in den Jahren 1882, 1886 und 1891 in Berlin solche Kinder überhaupt nicht vorhanden waren, und dann sind wir der Meinung, daß die Hauptstadt so viel Geld übrig haben muß, um auch noch die 83 Kinder einzuschulen. Das amtliche Begleitwort zu der Tabelle entschuldigt die Thatsache, indem es bemerkt: „Trotz der bedeutenden, für Volksschulzwecke aufgewendeten Mittel können selbst Gemeinden wie Berlin, das die fünfgrößte Ziffer aller Nichtaufgenommenen jammlicher Provinzen aufweist, für die zur Einschulung kommende und von Jahr zu Jahr steigende Kinderzahl den nöthigen Unterrichtsraum nicht fortlaufend beschaffen, denn die Bevölkerung wächst eben zu rasch.“ Was nun die abnormalen Schulverhältnisse betrifft, d. h. die Fälle, in welchen die Schülerzahl in einlässigen Schulen über 80, in mehrklassigen über 70 beträgt, so gab es 1896 noch 17165 solcher Unterrichtsklassen, das ist gegen 1891 (19 819 Klassen) ebenfalls kein nennenswerther Fortschritt. Von diesen überfüllten Klassen entfielen auf die Städte 5569, auf das Land 11596, doch ist die Vertheilung in den verschiedenen Bezirken eine sehr ungleiche, beispielsweise sieht es in den Städten der Bezirke Danabrück, Münster, Minden, Arnberg, Coblenz und Trier schlechter als auf dem Lande aus, so daß der Bericht den betreffenden Stadtbehörden folgende Genur ertheilt: „Bei Stadtbehörden, die noch immer nicht für die Hälfte ihrer Kinder normale Frequenzverhältnisse herzustellen wissen, kann von energischer Fürsorge für die Schule wohl überhaupt keine Rede sein.“ Im Allgemeinen sind die Frequenzverhältnisse in katholischen Gegenden überhaupt viel schlechter als in evangelischen. So finden wir, daß die vierklassige Schule in Petersdorf, Kreis Gleiwitz, 808 Schüler hat, so daß auf jede Klasse 202 Kinder kommen. Was soll da

wohl geleistet werden? In der Provinz Posen sind 12 katholische und eine simultane Schulklassen, die 122 bis 175 Schulkinder haben, im Regierungsbezirk Bromberg haben 4 katholische Klassen je 121 bis 154 Kinder; im Ganzen sind 37 katholische, 24 evangelische und 4 simultane Klassen mit außerordentlich hoher Frequenz vorhanden.

Mit den Schulhausbauten ist es ja, dank der vielen Millionen, welche den kleinen Gemeinden und den nothleidenden Gutsbezirken zugeflossen sind, etwas besser geworden, aber auch hier fehlt es an düsteren Bildern nicht. Die Regierung zu Königsberg stimmt zum Beispiel folgendes Klagegedicht an: „Obwohl im Laufe der letzten drei Jahre für Schulbauten manches geschehen ist, steht das bisher Erreichte doch noch in einem wenig günstigen Verhältnisse zu dem wirklichen Bedürfnisse. Abgesehen von den zahlreichen Fällen, in denen die Schulhäuser wegen ihrer Unzulänglichkeit und Baufälligkeit dringend des Neubaus bedürfen, sind noch immer 168 Schulklassen und 151 Lehrerwohnungen in Miethsräumen untergebracht, welche in ihrer räumlichen Ausdehnung und sonstigen Ausstattung auch nicht den elementarsten Anforderungen der Hygiene entsprechen. Von insgesammt 28 Schulen, welche seit dem Jahre 1879 im Kreise Memel nach und nach eingerichtet worden sind, befindet sich erst eine einzige im Besitze eines eigenen Schulhauses, aber auch hier fehlt noch das unentbehrliche Schulwirtschaftsgebäude. Die übrigen Schulen müßten, aber zu einer mehr als zehnjährigen Benutzung völlig ungeeignet waren. Dazu kommt, daß der Fortbestand dieser Schulen sofort in Frage gestellt ist, sobald die Vermiether von ihrem Vertrage zurücktreten, denn andere zu Schulzwecken geeignete Räume würden überhaupt nicht zu beschaffen sein. Die weitere Existenz der Schule zu Clauspuffen, wo die Miethswohnung des Lehrers gekündigt wurde, ließ sich nur dadurch ermöglichen, daß der Lehrer seinen Wohnsitz nach der dreizehn Kilometer entfernten Stadt Memel verlegte, von wo er sich täglich mit der Eisenbahn zur Unterrichtsertheilung nach Clauspuffen begeben kann.“

Die Schulen zu Alt-Kalekta im Kreise Allenstein und zu Marienfelde im Kreise Osterode, welche gleichfalls in Miethsräumen auf die nothdürftigste Weise untergebracht worden waren, mußten aufgehoben werden, weil die betreffenden Räumlichkeiten von dem Besitzer nicht mehr zur Verfügung gestellt wurden und andere nicht aufzutreiben waren. In Baglis im Kreise Osterode, wo eine zweiklassige Schule mit zwei Lehrern vorhanden ist, steht, seitdem das Schulhaus vor etwa drei Jahren abgebrannt ist, zu unterrichtlichen Zwecken nur ein einziges Zimmer zur Verfügung, in welchem beide Klassen nacheinander unterrichtet werden; es ist 5,8 Meter lang, 5 Meter breit und 2,50 Meter hoch; dabei befinden sich in der ersten Klasse 82 und in der zweiten Klasse 77 Kinder. In Marwalde, Kreis Osterode, in Seeben, Kreis Keidenburg, in Jeschowitz und in Rodkass, Kreis Ortelsburg, wo die Schulhäuser in den Jahren 1890 bezw. 1895 und 1896 abgebrannt sind, liegen die Verhältnisse auch nicht viel günstiger.“

So der amtliche Bericht! Das sind ostpreussische, das sind preussische Schulzustände!

Politische Uebersicht.

Das Amtsblatt der russischen Regierung, „Der Regierungsbote“, stellt eine Berechnung auf, nach welcher auf der ganzen Erde sich in Friedenszeiten 5 1/4 Millionen Mann im Militärdienst befinden. Im Falle eines Weltkrieges könnten 44 1/4 Millionen Mann auf das Schlachtfeld gebracht werden. In Europa würden in Friedenszeiten jährlich fünf Milliarden Francs für das Militär ohne die Marine ausgegeben.

Die „Hamburger Nachr.“ bemühen sich krampfhaft, aber vergeblich, Moritz Busch von den Reichshöhen des Fürsten Bismarck abzuschütteln. Lothar Bucher soll, wie wir bereits mitgeteilt haben, diesen „indiskreten und subalternen Mann“ bei Bismarck eingeführt haben und „trotz mehrfacher Warnungen“ auch nach der Entlassung Bismarcks beim Ordnen der Papiere verhandelt haben. — Was Bismarck sich von seinem Büchlein zu gewärtigen hatte, das mußte er nach der Veröffentlichung des Buchs „Graf Bismarck und seine Leute“ wissen. Er wußte es auch genau. Wie

Bismarck noch 1891 über Busch urtheilte, ergibt sich aus der Mittheilung des Commerzienraths Strömer in Stuttgart. Als der sich 1891 an Bismarck mit der Anfrage gewandt, ob er ihm nicht eine Persönlichkeit empfehlen könne, die geeignet sei, eine populäre Bismarckbiographie zu verfassen, antwortete Bismarck, daß Busch viel verwendbares Material besitze. Wenn Busch auch nicht befähigt sei, ein wirkliches Geschichtswerk zu schreiben, so würde er doch vielleicht ein recht lesbares und unterhaltendes Werk schaffen können. Also Bismarck selbst hat Busch einem Verleger zur Abfassung einer Bismarckbiographie empfohlen. Uebrigens hat die Deffentlichkeit viel mehr ein Interesse daran zu wissen, ob Busch im Wesentlichen wahrheitsgetreu berichtet, als zu erfahren, welches die moralischen Qualitäten eines Busch sind. Und da kann konstatiert werden, daß über die eine Frage ebenso Einstimmigkeit des Urtheils herrscht wie über die andre. Die „Hamb. Nachr.“ suchen die historische Treue der Buschschen Veröffentlichungen auch noch dadurch zu erschüttern, „daß Busch nach seinem Friedrichsruher Aufenthalte vom März 1891 nur noch einmal, im Mai 1893, auf ganz kurze Zeit beim Fürsten Bismarck gewellt hat und daß er inzwischen von verschiedenen Schlaganfällen heimgesucht worden sein soll.“ — Busch wird aber seinen 1891er Aufenthalt nicht weniger als den 93er gut für seine Zwecke ausgenutzt haben und was er dann schwarz auf weiß besaß, verlor an Werth auch nicht durch eine Erkrankung Buschs. Wenn, wie es in den „Hamb. Nachr.“ heißt, schon Lässigkeit und Distraction ausgesprochen“ haben, so fällt es auf, daß die Familie Bismarck erst jetzt so spät nach der Veröffentlichung des Busch-Werks in England den Fürsten als nicht verantwortlich für die „Klatschereien“ Buschs hinzustellen sucht.

Bezüglich des Waffengebrauchs von Polizeibeamten sind, wie in dem Liegnitzer Krawallprozeß gelegentlich bekannt wurde, neue verschärfende Bestimmungen ergangen. Nach den bisher vorliegenden Berichten geht der Inhalt des Erlasses dahin, daß in Zukunft nicht mehr wie nach der Instruktion von 1820 mit flacher, sondern nur mit scharfer Klinge geschlagen, und daß, sobald die Beamten bei einem Krawall mit Steinen geworfen werden, von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden solle, und zwar beim ersten Steinwurf. — Wenn diese Mittheilung richtig ist, so würde sie nicht bloß eine Verschärfung, sondern einen vollständigen Bruch mit den bisherigen Bestimmungen bedeuten. Bisher gingen alle derartigen Instruktionen noch von der Ansicht aus, daß es zwar einen Sinn habe, den Waffengebrauch für gewisse Fälle zu unterlagen, daß es aber keinen Sinn hat, ihn als Folge bestimmter Handlungen absolut anzubefehlen. Denn welchen Sinn sollte es auch haben, einem Beamten eine Maßregel, die seinem Schutze dienen soll, anzubefehlen, wenn er nach Lage der Sache meint, daß sie in dem Spezialfall diesen Zweck garnicht erreichen könne. Die „Frankf. Ztg.“ erinnert daran, daß einmal in einem Auftrage ein Gassenjunge sich beikommen ließ, mit einem Stein auf die Helmspitze zu zielen, aber alsbald um ihn eine Anzahl vernünftiger Männer einen Ring bildeten, um ihn unschädlich zu machen. Wenn damals schon die Vorschrift gegolten hätte, daß beim ersten Steinwurf geschossen werden müsse, so hätte der Polizist auf seine Beschützer schießen müssen, denn der Angreifer war durch die Umringung gedeckt.

Eine bürokratische Glanzleistung wird aus einer mittelfränkischen Stadt geliefert, welche der Armenpflege in Nürnberg folgendes amtliche Schreiben zugehen ließ: „Dem am heutigen datier zugereisten, durch Vorweis des Stadtmagistrats Nürnberg vom 20. August 1898 legitimirten . . . , geboren am . . . zu Nürnberg, beheimathet zu Nürnberg, wurde auf Ansuchen bei dem nachgewiesenen Nothstande zur Ermöglichung der Weiterreise ein Zehrgeld im Betrage von 10 Pfg. gereicht. Wir eruchen nun, den Betrag von 10 Pfg. nebst 10 Pfg. Portoauslage für gegenwärtiges Schreiben und seinerzeitige Empfangsbescheinigung in Summa 20 Pfg. aus dem Vermögen des Unterstühten oder von dessen alimentationspflichtigen Andernandten erheben, event. auf die Armenkasse übernehmen und uns umgehend portofrei hierher senden zu wollen. Armenpflegschaftsrath . . .“

Das ist unser deutscher Verwaltungsapparat, wie er lebt und lebt. Zur Erledigung einer

sozialen Hilfspflicht werden 10 Pf. aufgewendet, für den Fiskus kommen dabei in Baar mindestens 30 Pf. heraus (benn die Postanweisung, auf welcher die 10 Pf. nach Nürnberg befördert werden, kostet ja 20 Pf.), es werden mehrere Schreiber in Bewegung gesetzt, Tinte, Feder und Papier werden verbraucht und das Vermögen des Unterstüßten oder das seiner Anverwandten muß schließlich für die sämtlichen Umständen unserer Staatseinrichtungen aufkommen. Jeder Zweifel an der Herrlichkeit unserer Zustände aber berechtigt die „Mörgler“, den Staub Deutschlands von ihren Pantoffeln zu schütteln.

Die Stadtverwaltung von Königshütte in Oberschlesien beabsichtigt, wegen der **Fleischtheuerung** eine Petition an den Landwirtschaftsminister und den Oberpräsidenten von Schlesien zu richten, in der sie um Dämpfung der Grenze für russische und ungarische Schweine bittet. Die anderen Städte des ober-schlesischen Industriebezirks werden sich diesem Schritte anschließen. Auch in München fordert man die Aufhebung der österreichischen Grenzperre. Im dortigen Gemeinderathe wurde betont, daß die Fleischpreise eine noch nie dagewesene Höhe erreicht haben. „Wie soll das erst im Winter werden? Da ist die Zeit des geringeren Verdienstes und der Noth für einen großen Theil der Bevölkerung. Es ist höchste Zeit, daß Abhilfe geschieht.“ Es wurde der Antrag eingebracht: „Das Collegium wolle den Magistrat ersuchen, beim Ministerium die Aufhebung der für die Gesamtbevölkerung so schädlichen Absperrung der Grenzen gegen die Schlachttviehfuhr zu erwirken zu suchen.“

Deutschland.

Sofort nach dem Eintreffen der Nachricht, welche dem Kaiser das Ableben der Königin Luise von Dänemark meldete, fandte der Kaiser von Rominten aus an den König Christian ein in den herzlichsten Worten abgefaßtes Beileidstelegramm.

Wie das „Militär-Wochenblatt“ meldet, ist Freiherr von der Goltz, Premierlieutenant vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, unter Stellung à la suite des Regiments, vom 1. Oktober ab zum Militärgouverneur von Kronprinz ernannt, ferner der Hauptmann à la suite des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 von Gontard vom 1. Oktober ab zum Militärgouverneur des Prinzen Eitel Friedrich, ferner der Premierlieutenant von Rauch à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß vom 1. Oktober ab zum Militärgouverneur der Prinzen August Wilhelm und Oskar ernannt.

Prinz Heinrich traf an Bord des Kreuzers „Deutschland“ am 24. September in Nowo Kiewsk ein, ging am 25. Abends nach Poffiet und setzte von dort am 26. früh die Reise in See fort.

Eine Schwenkung der deutschen Politik gegenüber Transvaal in allerneulich hatten wir über eine Aeußerung des Colonialdirektors v. Buchla berichtet, die gelautet haben soll „Was ist uns Transvaal?“ Ferner sollte, wie die „Tägl. Rundschau“ berichtete, der Kaiser gesagt haben: „Dieses unglückselige Telegramm an Krüger.“ Neuerdings wird in Uebereinstimmung mit diesen Meldungen einem Londoner Blatt, der „Daily News“, aus dem Haag, wo sich zur Zeit der Gesandte von Transvaal, Dr. Leyds, aufhält, Folgendes berichtet: Dr. Leyds habe Berlin verlassen, ohne den Kaiser gesprochen zu haben. Er mußte sich mit dem Verprechen begnügen, der Kaiser werde ihn ein anderes Mal empfangen. In Abwesenheit von Bülow wurde Leyds vom Wirklichen Geheimrath von Drenth als I. empfangen und zwar mit folgenden Worten: „Namens Seiner Majestät habe ich Ihnen den dringlichen Wunsch des Kaisers auszudrücken, daß Sie und Ihre Regierung zum Mindesten aufhören sollten, in deutschen Zeitungen gegen das anglo-deutsche Abkommen zu agitieren.“ Leyds legte Verwahrung gegen diesen Vorwurf ein, aber Drenth suchte die Achseln und antwortete kühl, er habe sich seines Auftrages entledigt und könne weiter nichts thun.

In Bestätigung anderweitiger Mittheilungen will die Münchener „Allgemeine Zeitung“ erfahren haben, daß der von dem Kaiser in der Deyhaufer Rede angekündigte Gesetzesentwurf nicht in einer Aenderung der Gewerbe-Ordnung, sondern in spezialisirten Bestimmungen zum Schutze der persönlichen Freiheit auf dem Gebiet des allgemeinen Strafrechts bestehen werde.

Dem Vernehmen der „Berliner Politischen Nachrichten“ nach wird die von Graf Posa-dowsky im Reichstage angekündigte Gewerbe-novelle weitere Ausführungen der Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches und des Handelsgesetzbuches enthalten, insbesondere die Verhältnisse der Handlungsgehilfen regeln, sowie auch Erleichterungen in der Conzessionierung gewerblicher Anstalten enthalten.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ meldet, wird das vom Reichschatzamt ausgearbeitete Schema des neuen Zolltarifs voraussichtlich in den ersten Tagen der nächsten Woche den Bundesregierungen zur Prüfung zugesandt werden.

Der ordentliche Professor an der juristischen Fakultät zu Marburg, Geh. Justizrath Dr. Habelohde, Mitglied des Herrenhauses, ist gestorben.

Maximilian Harden, der wegen Beleidigung des Königs Otto zu 14 Tagen Haft verurtheilt ist, erklärt in der „Zukunft“, daß er noch angeklagt sei, in den Artikeln „Nidel-Majestät“, „An den Kaiser“, „Der Wahrheit Nach“, („der nicht einmal von mir geschrieben ist!“) und „Großvaters Uhr“ den deutschen Kaiser, daneben noch einen Amtsgerichtsrath und den Oberstaatsanwalt Drescher beleidigt zu haben.

Die freiconservative „Post“ schreibt zu dem

Wahlaufruf der Conservativen, die Gleichstellung der Sozialdemokraten und Freisinnigen erscheine weder grundsätzlich richtig, noch den That-sachen entsprechend.

Wegen Waggonmangel stellte nach der „Adln. Volksztg.“ im Saargebiet ein Schacht der Grube Kleinrosseln mit 750 Arbeitern die Arbeit ein. Sämmtliche Stapelplätze der Grube sind überfüllt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Blätter betrachten den Rücktritt des Handelsministers Dr. v. Bärnreither als feststehende Thatsache und bezeichnen als Grund des Rücktritts die sich immer mehr steigende Spannung zwischen der Regierung und der Linken. Bezüglich des Nachfolgers überwiegt in den Blättern die Annahme, der Sektionschef im Handelsministerium Frhr. v. Weigelsperg werde die Leitung des Handelsministeriums übernehmen.

In dem Hochverrathspröceß Muzil und Genossen wurde, wie aus Pest telegraphisch gemeldet wird, am Freitag das Urtheil verkündet: Muzil wurde wegen Verbrechen einer zur Verübung des Hochverraths zu Stande gekommenen Verbindung zu fünf Jahren Zuchthaus, Hartmann und Kovacs wegen desselben Verbrechen zu je zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Schweiz.

Der Bundesrath beschloß am Freitage die Einladung der russischen Regierung zur Theilnahme an der Friedensconferenz zustimmend zu beantworten.

Die Tessiner Polizei verhaftete dieser Tage einen gewissen Ugo Ramboni, welcher ange-schuldigt wird, an der Ermordung der Kaiserin Elisabeth mitschuldig zu sein. Ramboni wurde am Freitage nach Genf eingeliefert.

Frankreich.

Die Mitglieder der Friedensconferenz setzten am Freitage jeder für sich das Studium der Schriftstücke betreffend die zu behandelnden Fragen fort. Die spanischen Commisars arbeiteten ein Arbeitsprogramm aus, welches am Sonnabend den amerikanischen Commisars zur Billigung unterbreitet werden wird.

England.

Amlich wird eine Depesche Kitcheners veröffentlicht, welche eine Schilderung der Schlacht von Ondurman giebt, deren Folge die Unterwerfung des gesammten, früher unter ägyptischer Oberhoheit befindlichen Gebietes war.

Wie das „Neuerliche Bureau“ erfährt, wurde infolge der Zambesiconferenz zwischen Lewentia und den britischen Vertretern einer Veränderung des schon im Besitz der Compagnie in Barotseland befindlichen Concessionen zugestimmt und die Bereitwilligkeit erklärt, denselben gewisse Vorrechte und administrative Machtbefugnisse über das ganze Barotseland zuzugestehen. Infolge davon erweiterten sich die Grenzen der Chartered Company nach Süden und den östlichen und portugiesischen Besitzungen im südlichen Westafrika.

Spanien.

Die Zahl der zur Civilbevölkerung gehörenden Spanier, welche, um der Herrschaft der Amerikaner zu entgehen, Cuba und Porto Rico verlassen wollen, übersteigt zweihunderttausend.

In Andalusien stehen 7 Bataillone zur Ab-fahrt nach den Philippinen bereit. Der Ministerrath beschloß 1) den General Rios tele-graphisch anzuweisen, die von den Eingeborenen der Bisayasinseln verlangten Reformen zu bewilligen und seine Streitkräfte auf der Insel Mindanao zu concentriren; 2) bei den Vereinigten Staaten von America Beschwerde darüber zu erheben, daß sie die Aufständischen mit Waffen versehen hätten, und die Vereinigten Staaten von der Ahsendung von Verstärkungen zu unterrichten; 3) den Präsidenten der Friedens-Conferenz in Paris, Montero Rios, telegraphisch über die Lage auf den Philippinen auf dem Laufenden zu erhalten.

Rumänien.

Der König, die Königin, sowie Prinzessin Marie sind am Freitage nach Sinaja zurückgekehrt. Zum Empfange waren Prinz Ferdinand, sämtliche Minister, sowie ein zahlreiches Publikum an- wesen.

Amerika.

John Hay ist am Freitage als Staats- sekretär vereidigt worden und nahm an dem ge-wöhnlichen Ministerrathe theil.

Die Kostenvoranschläge, welche vom Haupt-bureau der Marine veröffentlicht wurden, be-ziffern sich für das kommende Jahr auf 47065485 Dollars, von denen zum Zweck der Umnaunderung der Marineakademie in Annapolis 212000 Dollars bei Seite gelegt werden sollen. Die Ausgaben des laufenden Jahres beziffern sich einschließlich der für den Krieg bewilligten Erhöhung auf 123000000 Dollars.

China.

Der chinesische Fluchling Kang-Yu-Mei ist am Freitage an Bord des Dampfers „Ballaret“, und begleitet von dem englischen Kreuzer „Bonaventure“ in Hongkong eingetroffen. Er wurde an Land gebracht durch die polizeiliche Oberaufsicht und in der Polizei-Kaserne unter- gebracht. Bei Sichtung von zwei chinesischen Kreuzern, welche den Kurs auf Hongkong gerichtet hatten, hatte die „Bonaventure“ klar zum Gesecht gemacht.

Aus den Provinzen.

Danzig, 30. September. Die aus Königsberg kommende schmucke Segelacht „Nautilus“ ist, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, in voriger Nacht an der Ostmole zu Neufahrwasser gestrandet. Sie wollte gegen 3 Uhr in den Hafen einlaufen, ist da-bei aber vom Einfahrt-Curje abgekommen und gegen die Ostmole getrieben. Die drei Insassen waren

mehrere Stunden in erster Lebensgefahr und retteten sich schließlich mit vieler Mühe auf die Mole. Die Nacht ist erheblich beschädigt und wird jetzt auf die Mole gezogen, um dort reparirt zu werden.

Graudenz, 30. September. Der Aktuar Gustav Behmer aus Graudenz ist, wie der „Gesellige“ berichtet, als Beamter nach Deutsch-Ostafrika einberufen und hat die Reise dorthin über Neapel bereits angetreten.

Thorn, 30. September. Am Donnerstage trafen drei neue, für russische Rechnung in Frankreich erbaute Dampfbugger hier ein. Dieselben haben die Reise durch Holland und Belgien bis nach Danzig gemacht. Von Danzig wurden die Bugger durch die beiden Tischen Dampfer „Weichsel“ und „Warschau“ hierher ge-schleppt. Von hier aus sollen sie durch russische Dampfer nach Kiew geschleppt werden. Die Innung der Schneidermeister hat be-schlossen, als freie Innung bestehen zu bleiben.

Culm, 30. September. Zu Ehren des am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Herrn Pro-fessors Dr. Lazarewicz vom Kgl. Gymnasium fand gestern Abend in Lorenz' Hotel ein Ab-schiedessen statt. Die oberen Klassen des Gymnasiums brachten dem aus dem Amte Scheiden-den einen Fackelzug, wobei die Schülerkapelle drei Musikstücke vortrug. Professor Lazarewicz dankte den Schülern und brachte ein Hoch auf das Gymnasium aus. Von den Collegen wurde dem Scheidenden ein Bild des Lehrercollegiums in prächtvollem Rahmen überreicht. Zum Direktor am hiesigen königlichen Realgymnasium ist Herr Professor Dr. Heine aus Solingen ernannt worden.

Tiegenhof, 30. September. Nach Swakow-mund in Afrika wird der bis vor Kurzem an der botanischen Centralstelle für die Colonien am Kgl. botanischen Garten zu Berlin beschäftigt gewesene Kunstgärtner Benno Durgas aus Tiegenhof vom Auswärtigen Amt als Gouvernementsgärtner entsandt werden.

Tolkemit, 30. September. Der Ackerbürger Franz Albrecht von hier war am 14. September damit beschäftigt, Grummet einzufahren. Beim Ab-laden des Grummetes fiel er und blieb am Wagen in der linken Schulterhöhe hängen. Nunmehr ist er an Wundstarrkrampf, der eine un-mittelbare Folge des Unfalls war, gestorben. Er hinterläßt eine Ehefrau und zwei unversorgte Kinder.

C. Stuhm, 1. Oktober. Mit dem heutigen Tage hat die Botenpost von Pesslin nach Stuhm folgenden veränderten Gang erhalten. Ab-gang von Pesslin 4.45 Nachm. (bisher 5.45 Nachm.). Ankunft in Stuhm 6 Nachm. (bisher 7 Nachm.). In Folge der jetzt wieder eingetretenen regnerischen Witterung ist die hier in vollem Gange befindliche Kartoffel- und Zuckerrübenerte in Schwierigkeiten gerathen. Auf dem Bahnhofe herrscht gegenwärtig ein reges Leben und Treiben, da hier täglich mehrere Waggonn mit Zuckerrüben-fahrt verkehren.

Königsberg, 30. September. Zur Frage des Ueberganges der Bernstein-gewin-nung der Firma Stantien u. Becker in Besitz des Staates erhält die „Königsb. Allg. Ztg.“ aus Palmnicken folgende Mittheilung: Das Bernstein-bergwerk zu Palmnicken soll demnach zum 1. Juli t. J. in den Besitz der Regierung übergehen. Wie uns mitgetheilt wird, ist der Vertrag von Herrn Geheimen Commerzienrath Becker bereits unterzeichnet. Dieser erhält für das Bergwerk und sämtliche Ländereien, sowie die Läger von Kohbernstein, 10 1/2 Millionen Mark.

Mühlhausen, 1. Oktober. Im hiesigen Wortschubverein fand gestern eine Ergrawahl für den verstorbenen Kassirer, Bürgermeister Sot-tschalk statt. Es wurde Apothekenbesitzer Gotth-mann für die Dauer von 2 1/4 Jahren gewählt.

Gnesen, 30. September. Beim diesjährigen Pfingstschützen der hiesigen Schützengilde gab der Büchsenmacher Mauskisch hier für den Kaiser den besten Schuß ab. Der Kaiser wurde gebeten, die Schützenbüchsenwürde anzunehmen; es ist indessen jetzt ein ablehnender Bescheid eingegangen.

lokale Nachrichten.

Gbing, den 1. Oktober 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 2. Oktober: Volkig, Regenfälle, kühler, lebhafter Wind; für Montag, den 3. Oktober: Bewölkt, Regenfälle, windig, normale Temperatur.

Der Aufenthalt des Kaiserpaars in Rominten wird von längerer Dauer sein, als ursprünglich beabsichtigt war. Wie verlautet, werden Ihre Majestäten die Rückreise von Rominten erst am 6. Oktober antreten.

Herr Landrath Ghdorf ist von Sr. Maj- dem Kaiser nach Rominten befohlen worden. Der Herr Landrath begab sich heut früh um 6 Uhr 40 Minuten mit dem D-Zuge nach Rominten. Denselben Zug benutzte auch, von Berlin kommend, Excellenz von Lucanus, welcher sich ebenfalls nach Rominten begab. Herr von Lucanus, welcher Jagdeostium trug, verließ während des Aufenthaltes des Zuges auf der hiesigen Station den Wagen, um Frau Landrathin Ghdorf, welche ihren Gemahl nach dem Bahnhofe begleitet hatte, zu begrüßen. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß die Berufung des Herrn Landraths nach Rominten mit dem von uns bereits gestern er-wähnten, in Aussicht genommenen Ankaufe von Cadinen in Zusammenhang steht.

Concert. Morgen, Sonntag, Abends 7 Uhr, findet im Gewerbehause ein Concert der Pelz'schen Kapelle statt.

Personalmeldungen. Der Amtsgerichtsekretär und Dolmetscher Woirowski in Gollub ist aus dem Justizdienste entlassen. Der Militärämter Kompa in Thorn ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Landgericht daselbst ernannt worden.

Aufseinführung. In der Baptistengemeinde findet morgen, Sonntag, Vormittag nach dem Gottesdienste die Einföhrung des Herrn Prediger Mehning aus Seehausen durch Herrn Prediger Haupt aus Danzig statt.

Tischlerinnung. Montag, den 17. October, Abends 7 1/2 Uhr findet in Behrer's Restaurant eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder der Tischlerinnung statt. Zweck der Versammlung ist Berathung und Beschlußfassung über den abge- änderten Statutenentwurf, betreffend die Errichtung einer Sterbekasse für die Mitglieder der Tischler- innung in Gbing.

Die Reserveemannschaften der Marine- truppen kommen erst jetzt zur Entlassung, nach- dem das Disseegefahr in die Hafen eingelassen ist. Auch treffen die Mannschaften, welche auf ihre Ablösung im Auslande gewartet haben, unregelmäßig in den Hafenstädten ein, und so sieht man jetzt noch täglich bei den verschiedenen Zügen Ab- theilungen von 30 bis 40 Marine- Reservisten, welche unter Begleitung von Deckoffizieren nach ihrer Heimath zurückkehren. Trozdem diese Reserve- truppen später entlassen werden als die Landtruppen, werden die Rekruten für die Marine früher ein- gezogen. Heute früh mit dem Zuge um 4 Uhr 15 Min. wurden bereits gegen 400 Mann aus den östlichen Provinzen nach Kiel befördert. Da der Verkehr in Folge des Quartalswechsels sich überhaupt gesteigert hatte, mußten auf den Zwischen- stationen Personenwagen angehängt werden, sodaß der Zug eine außergewöhnliche Länge erreichte.

Einquartierung. Am 2. October trifft hier ein Commando der 1. Matrosenartillerie-Abtheilung, bestehend aus zwei Unteroffizieren und sieben Ge- meinen ein. Dieselben werden im Gewerbehause einquartiert werden. Das zweite Bataillon des Fußartillerie-Regiments von Gbin (Pommern) Nr. 2 aus Neufahrwasser hält am 4. October in der Nähe von Gbing eine Erkundigungsübung ab. Die an dieser Übung theilnehmenden 5 Offiziere, 5 Unteroffiziere und 10 Mann werden sich einen resp. zwei Tage hier aufhalten und im „Königlichen Hof“ bzw. Gewerbehause Quartier nehmen.

Die von Gbin kommenden Züge waren diese Nacht schon geheizt. Da draußen die Temperatur sehr gelinde war, hatten viele Reisende die Fenster geöffnet und sich wohl auch des Rauchs entledigt, weil es ihnen in den Wagenabtheilen zu heiß war. Die Folge davon wird wohl für manchen Reisenden ein tüchtiger Schnupfen sein.

Der Spielplan des Stadttheaters stellt sich für die nächste Zeit wie folgt zusammen: Sonntag, den 2. October: Mit gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen, Möbel und Requisiten: Zum ersten Mal: „Jugendfreunde“, Lustspiel in 4 Acten von Ludwig Fulda. Montag, den 3. October: Zum 1. Male: „Der Raub der Sabinerinnen“, Lustspiel in 4 Acten von Franz und Paul von Schönthan. Dienstag, den 4. October: Zum 2. Male: „Im weißen Röhl.“ Lustspiel in 3 Acten Dr. D. Blumenthal und G. Kadelburg. Mittwoch, den 5. October: Zum 2. Male: „Jugendfreunde“. Donnerstag, den 6. October: Erstes Auftreten von Frau Director Beese: Zum 1. Male: „Der Viberpelz“. Eine Diebstahlskomödie in 4 Acten von G. Hauptmann. Freitag, den 7. October: Zum 3. Male: „Im weißen Röhl“. Sonntag, den 9. October: Zum 1. Male: „Durchgegangene Weiber“. Posse in 3 Acten von Jacobsohn. Montag, den 10. October: Erste Kaiser-Vorstellung: „Die Jungfrau von Orleans“. Eine romantische Tragödie von Fr. von Schiller.

Der Sommerkanal wird am Montag, den 3. October behufs seiner Aufschwämmung und der Instandsetzung der Bollwerke bis unterhalb des Bleichergrabens auf 8 Tage gesperrt werden.

Wochenmarktbericht. Der heutige Wochen- markt wies einen außerordentlich lebhaften Verkehr auf. Es waren große Mengen von Marktwaren auf den verschiedenen Plätzen vorhanden, und der Handel ging flott von Statten. So standen auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz, vom Rathhause bis zur Bürgerreiffource, lange Reihen von Verkäufern, welche Butter, Eier, ausgeschlachtete Gänse und Enten, lebende Hühner und Tauben, Hasen und Rebhühner feilboten. Butter kostete pro Pfund 1,00—1,10 Mk., Eier pro Mandel 0,90 bis 1,00 Mk., Gänse pro Stück 2,70—4,50 Mk., Enten 1,80—2,25 Mk. pro Stück, Hühner pro Stück 1,20—1,60 Mk., Tauben pro Paar 0,60 bis 0,80 Mk., Hasen pro Stück 2,50—3,50 Mk., Rebhühner pro Stück 0,70—0,90 Mk. Auch viele Wagen mit Obst waren aufgefahren. Apfel bezahlte man pro 2 Vter mit 15—30 Pf., Birnen mit 20—40 Pfg. An Pflaumen war Mangel, und kosteten dieselben 50 Pf. pro 2 Vter. Auf dem kleinen Gezerplatz war eine Herde Gänse aufgetrieben, welche pro Stück mit 2,70—3,00 Mk. abgegeben wurden. Die Friedrichstraße war von beiden Seiten in dichten Reihen mit Kar- toffeln besetzt. Die Preise hierfür blieben unverändert und bewegten sich pro Scheffel zwischen 2,00 und 2,50 Mk. Auch Weiskohl war recht viel vorhanden und wurde die Mandel mit 0,50—1,00 Mk. verkauft. Der Getreide- markt hatte eine starke Zufuhr von Hafer, welcher pro Schffl mit 2,70—3,30 Mk. abgegeben wurde. Roggen wurde nur wenig angeboten und kostete 5,10—5,40 Mk. Andere Getreidesorten fehlten gänzlich. Außerdem waren auf dem Markte noch mehrere Fuhren mit Hen und Stroh. Hen kostete 1,40—1,50 Mk. pro Ctr., Stroh 17—18 Mk. pro Schock. Der Gemüsemarkt war mit großen Mengen Gemüse besetzt, welches zu soliden Preisen abgegeben und flott verkauft wurde. Auch hier wurde noch eine Menge Obst angeboten; die Preise kamen denen auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz gleich. Der Fischmarkt bot eine reichliche Auswahl,

es wurde zu mäßigen Preisen flott gekauft. Es fehlte heute auch nicht an Mäntelwaren, welche sehr begehrt waren. Außerdem war noch eine Menge **Wildeenten** vorhanden, die pro Stück mit 0,60—1,20 Mk. verkauft wurden. Der **Fleischmarkt** war sehr gut besetzt. Schweinefleisch kostete 60—70 Pf., Hammel- und Rindfleisch 45 bis 60 Pf. pro Pfd.

Städtisches Krankenstift. Im hiesigen städtischen Krankenstift war Ende August ein Bestand von 36 Kranken. Der Zugang im September betrug 42 Kranke, der Abgang 40, von denen 37 als genesen entlassen wurden und 3 gestorben sind. Es verblieb also Ende September ein Bestand von 38 Kranken (24 männliche und 4 weibliche.)

Bezirks-Eisenbahnrat. Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrates für die Directionsbezirke Danzig, Bromberg und Königsberg wird im November in Königsberg stattfinden.

Abschaffung der Schulprüfungen. Der Kultusminister hat sich in einem Erlasse wie folgt ausgesprochen: Der Werth der öffentlichen Schulprüfungen wird durch die Unzuverlässigkeiten, welche bei deren Abhaltung sich thatsächlich gezeigt haben, und durch die meist geringe Beteiligung der Eltern der Schulkinder wesentlich beeinträchtigt. Wo die Beibehaltung der öffentlichen Schulprüfungen gewünscht und für deren Abhaltung seitens der Eltern durch zahlreiches Interesse bethätigt wird, können diese Prüfungen zunächst beibehalten werden. Wo aber aus beachtenswerthen Gründen die Abschaffung der Prüfungen beantragt wird, wird dem nicht entgegenzutreten sein. In Betreff städtischer Schulen, namentlich in größeren Orten, wird übrigens auch nichts dagegen zu erinnern sein, wenn die öffentlichen Schulprüfungen so eingerichtet werden, daß sie jährlich wechselweise nur in wenigen Schulen oder Klassen abgehalten werden.

Landwirthschaftliche Winterschulen. Die landwirthschaftlichen Winterschulen eröffnen ihre diesjährigen Kurse wie folgt: Gumbinnen und Angerburg am 11. October, Johannisburg am 1. November.

Die Verandlung der Rogat nimmt von Jahr zu Jahr zu und dürfte in absehbarer Zeit den Schiffsverkehrsverkehr unmöglich machen, wenn nicht bald umfassende Ausbaggerungen im ganzen Flußlaufe erfolgen. Ein kleiner Anfang ist zwar bereits seit einigen Jahren in den Mündungsarmen gemacht; so ist jetzt wieder, wie der „Gesellige“ berichtet, ein Dampfbagger am Eingange der Westrinne thätig, doch müßten die Arbeiten in wesentlich größerem Umfange erfolgen, wenn sie von Erfolg für die Zukunft sein sollen.

In der Frage der Anstellung der Beamten hat das Kammergericht in vierter und letzter Instanz in der Klage des Ober-Telegraphisten S. gegen den Reichspostfiskus eine grundsätzliche Entscheidung gefällt. S., welcher als Inhaber eines Civilvorworgeschäftens im Winter 1890/91 die Prüfung für den Telegraphendienst abgelegt hatte, war durch die Ober-Postdirektion in Berlin vom 1. October 1891 ab auf ein Jahr in den Telegraphendienst probeweise aufgenommen, an diesem Tage vereidigt und, nachdem er den Probendienst bis 1. October 1892 versehen, zum Telegraphen-Affistenten ernannt worden. Während des Probejahres wurden ihm an Tagelohnen insgesamt 1006 Mk. 50 Pf. gezahlt, während in demselben Zeitraum das gesetzliche Gehalt eines Telegraphen-Affistenten 2040 Mk. betrug. — S. war der Ansicht, es hätten ihm auf Grund des § 21 der Grundzüge für die Befugung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden ^{3/4} jenes Affistentengehalts gewährt werden müssen. Er erhob daher beim Reichspostamt eine Nachforderung von 528 Mk., und als er abgewiesen wurde, strengte er eine Klage an. Das Landgericht gab ihm Recht; da er während des Probejahres thatsächlich Affistentendienste verrichtet hatte, entstehe der Gehaltsanspruch des Beamten, abgesehen von den Zulagen, schon durch den Amtsantritt oder

durch die Berufung zum Amte, nicht durch die Zuweisung des Gehalts. Das Kammergericht aber hob diese Entscheidung auf, da die Grundzüge des Bundesrats vom Jahre 1882 lediglich eine Instruktion für die Verwaltungsbehörden, nicht aber zugleich eine gültige Rechtsverordnung enthielten. Das Reichsgericht hob seinerseits die Vorentscheidung des Kammergerichts auf und verwies die Angelegenheit an das Kammergericht zurück. In einer neuen Verhandlung hat dann das Kammergericht die Berufung des Reichspostfiskus in Ueber einstimmung mit dem Reichsgericht abgewiesen.

Jagd. Im Monat October darf außer Rehtälbern alles Jagdwild geschossen werden, weibliches Roth-, Dam- und Rehtwib, sowie Wildkälber jedoch erst vom 15. October ab.

Fahrrad-Beförderung. Die seit dem 1. September d. Jz. in Kraft getretene Verfügung des preußischen Eisenbahnministers wegen kostenpflichtiger Beförderung der Fahrräder und Ausschluß von Rädern von den Schnell- und D-Zügen regt nicht nur alle Radfahrer Preußens auf. Gegen diese drückende Maßregel sind bereits in größeren Städten wie Hamburg u. s. w. große Protest-Versammlungen veranstaltet worden, jetzt beschäftigt sich schon das Ausland damit. Ein sehr bekannter holländischer Radfahrer warnt in einer Sportszeitung seine Landsleute vor der Benutzung der preußischen Eisenbahnen und empfiehlt seinen Sportskameraden, die von oder nach der Schweiz, Italien u. s. w. reisen, nur die belgischen und französischen Bahnen zu benutzen.

Der neue Stückgut-Tarif tritt mit dem 1. October für die preußischen Eisenbahnen in Kraft. Bei Entfernungen bis zu 50 Kilometern bleibt es bei dem alten Preis von 11 Pf. für die Beförderung von 1000 Kilogr. auf 1 Kilometer; für weitere Entfernungen sind stufelförmige Ermäßigungen bewilligt worden und zwar werden berechnet 51 bis 200 Kilometer mit 10 Pf., 201 bis 300 Kilometer mit 9 Pf., 301 bis 400 Kilometer mit 8 Pf., 401 bis 500 Kilom. mit 7 Pf. und über 500 Kilom. mit 6 Pf. für die Beförderung von 1000 Kilogramm auf 1 Kilom. Bei diesen Staffeltarifen wird nicht der niedrigste Satz für die längste Entfernung zu Grunde gelegt, sondern jede Zone wird für sich berechnet, so daß die Fracht für eine Sendung von 1000 Kilogr. mit 600 Kilom. sich wie folgt zusammenstellt:

aus 5,50 Mk. für	1—50 Kilometer
„ 15,00 „	51—200 „
„ 9,00 „	201—300 „
„ 8,00 „	301—400 „
„ 7,00 „	401—500 „
„ 6,00 „	501—600 „

zuf. 50,50 Mk.
Demnach nimmt die Eisenbahnverwaltung für die Beförderung von 1000 Kilogr. Stückgut auf 600 Kilom. 50,50 Mk.

Strassammer. Wegen Nöthigung bezw. Körperverletzung haben sich die Schiffer Sylvester Wolkowski, Bernhard Trautmann, Hermann Ringner, Johann Splieth, Johann Ringner und Bernhard Goldau, sämmtlich aus Tolkemit, zu verantworten. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, am 6. Mai auf dem Frischen Haff den Schiffer Bernhard Splieth widerrechtlich durch Gewalt und durch Bedrohung mit einem Verbrehen und Vergehen zu einer Handlung und Duldung genöthigt, Wolkowski allein den Splieth vorzüglich mißhandelt zu haben. Die Angeklagten befanden sich an jenem Tage in einem Boot und ruderten ihren auf dem Haff vor Anker liegenden Lommen zu. Unweit des Ufers trafen sie den Schiffer Splieth auf einem, von dem Schiffer Moderfiski geborgten Kahn. Die ersten drei Angekl. erfaßten den Kahn des Splieth, Wolkowski stieg auch in den Kahn hinein, packte Sp. am Halse und würgte ihn. Sämmtliche Angekl. bedrohten den Splieth und forderten ihn auf, das Boot zu verlassen, widrigenfalls sie ihn an Bord mitnehmen wollten, Joh. Ringner hob hierbei

sein Ruder hoch. Sp. sah sich in seiner bedrängten Lage veranlaßt, aus dem Boot zu steigen und durch das Wasser dem Ufer zuzuwenden. Der Angekl. Wolkowski führt zu seiner Vertheidigung an, er habe das Boot, auf welchem Splieth sich befand, von Moderfiski für den ganzen Sommer gemiethet. Letzterer habe also nicht das Recht gehabt, das Boot anderweit zu vermieten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen Wolkowski wegen Nöthigung und Mißhandlung 6 Wochen und gegen den übrigen fünf Angekl. wegen Nöthigung je 3 Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte Wolkowski zu 4 Wochen, Johann Ringner zu 2 Wochen und die übrigen Angeklagten zu je 1 Woche Gefängniß.

Wohnungsveränderungen

unserer geehrten Abonnenten bitten wir uns, unter Angabe der alten Wohnung, mittheilen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der „**Altpreussischen Zeitung**“ stattfindet. Es genügt auch, der Botenfrau einen Zettel mit der nöthigen Angabe mitzugeben.

Expedition der „Altp. Zeitung“.

Telegramme.

Berlin, 1. October. Seitens des Staatsministers a. D. Grafen V. Eulenburg ist auf Wiedererlangung der entwendeten Schmuckfachen eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt worden.

Karlsruhe, 4. October. Sämmtliche badiſche Ministerien haben dem Centralvorstand des badiſchen Handelskammerverbandes ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, vorbehaltlich der Prüfung des einzelnen Falles aus Gründen der Billigkeit bei Ausbruch von Ausständen oder Geschäftssperren bei den Staatsarbeiten Fristverlängerungen zu gewähren und von Conventionalstrafen abzusehen.

Kopenhagen, 1. October. Die Leiche der Königin ist heute Abend auf Schloß Bernstorff in den Sarg gelegt worden. Hiernach versammelte sich die königliche Familie im Trauerzimmer und schmückte den Sarg mit Rosen, worauf die Verldhung erfolgte.

Paris, 1. October. Die „Aurore“ veröffentlicht zwei Briefe Esterhazy's an den englischen Journalisten Strong. In dem einen der Briefe heißt es, jetzt werde die Bombe bald plazen. Strong bemerkt dazu, die Bombe sei, daß Esterhazy das bekannte Vorbereau geschrieben habe.

Paris, 1. October. Ein Mitglied des Kassationshofes theilte einem Mitarbeiter des „Matin“ mit, der Kassationshof werde behufs gründlicher Prüfung der Drehfus-Angelegenheit verlangen, daß Drehfus nach Frankreich zurückgebracht werde. — Der „Figaro“ meldet aus Cayenne: Drehfus wisse absolut nichts von den Vorgängen in Frankreich. Selbst seinen Wächtern sei verboten, Zeitungen zu lesen.

Toulon, 1. October. Admiral Homan, der Commandant des Mittelmeergeschwaders hielt, nach Beendigung des Mandats eine Ansprache, in welcher er sagte, der Widertritt der internationalen Interessen trete scharf hervor. Die Möglichkeiten, welche binnen Kurzem eintreten könnten, und welche jeder Soldat im Auge haben müßte, ohne sie zu wünschen, machten es für die Truppen zur Pflicht, auf der Hut zu sein.

Madrid, 1. October. Gegen General Toral fand heute die erste Verhandlung vor dem Obersten Kriegsgericht statt.

Madrid, 1. October. Die Regierung hat bei den Amerikanern Schritte gethan, um zu erreichen, daß die Armee von Manila nach den Bisayas-Inseln sich begeben könne, um der Ausdehnung des dortigen Aufstandes entgegenzutreten. Infolge davon sei es, wie Sagasta erklärt, unzutreffend, daß von Spanien aus Bataillone entsandt werden sollen.

Rom, 1. October. Wie die „Tribuna“ meldet, hätten die französische und die englische Regierung den Vorschlägen der italienischen, betreffend die Konferenz zur Verathung von Maßnahmen gegen die Anarchisten, zugestimmt. Es sei somit die Zustimmung aller Regierungen erfolgt.

Kairo, 1. October. General Grenfell lehrte Dienstag hierher zurück. Die Compagnie Cameron-Higlanders, welche den Sirbar nach Fashoda begleitete, wird Mittwoch hierher zurückkehren. Demnach befinden sich in Fashoda keine englischen Truppen.

Peking, 1. October. Tschung-Yin-Huan, der frühere chinesische Gesandte bei Washington, welcher als Spezialgesandter Chinas in dem Regierungsjubiläum der Königin Viktoria in London sich aufgehalten hatte, ist aller seiner Aemter entsetzt und nach Kulmscha verbannt worden.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. October, 1 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Rußig.	Cours vom	30.9.	1.10
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		101,50	101,50
3 1/2 pCt. „		101,50	101,50
3 pCt. „		93,20	93,40
3 1/2 pCt. Preußische Conſols		101,30	101,60
3 1/2 pCt. „		101,30	101,60
3 pCt. „		93,70	94,20
3 1/2 pCt. Ostpreußische Pfandbriefe		98,60	98,60
3 1/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe		99,00	99,40
Oesterreichische Goldrente		102,30	102,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		101,40	101,70
Oesterreichische Banknoten		169,95	170,10
Rußische Banknoten		216,70	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890		91,70	92,24
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		59,20	59,00
4 pCt. Italiänische Goldrente		92,10	92,10
Disconto-Commandit		198,00	197,10
Mariens-Mand. Stamm-Prioritäten		118,40	118,70

Preise der Coursmaster.

Spiritus 70 loco	51,50	4
Spiritus 50 loco	—	4

Königsberg, 1. October, 1 Uhr 25 Min. Mittags.

(Von Fortatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissio eschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Frach	52,5	4
Loco nicht contingentirt	52,5	4
October	52,5	4
Loco nicht contingentirt	52,0	4
October	—	4

Blousen

M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)

Elbinger

Tricotagen-Fabrik

16/17 Fischerstraße 16/17

hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen. Maschinen-Strickerei im Hause.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidu

Stadt-Theater.

Sonntag, den 2. October 1898:
Mit gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen, Möbeln und Requisiten.
Zum 1. Male:
Jugendfreunde.
Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.
Am „Deutschen Theater“ in Berlin mit größtem Erfolge zur Aufführung gelangt.

Montag, den 3. October 1898:
Der Raub der Sabinerinnen
Schwank in 4 Acten von Franz und Paul von Schönthan.

Dienstag, den 4. October 1898:
Im weißen Rößl.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.
Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.

Stabliement „Bergschlößchen“.
Heute, Sonntag:
Grosse Tanz-Soiré,
wozu freundlichst einladet
Anfang 5 Uhr. Das Comitee.

Einen Lehrling
sucht
Paul Schroeter,
Kunst- und Handlungsgärtneri,
Frauenstr. 8.



Größtes Lager
von
Regulateuren,
Stand-, Wand- u. Weckeruhren
in den neuesten Mustern
zu jedem Preise äußerst billig
unter Garantie.

A. Wittig,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Friedrichstr. 3,
vis-à-vis Hotel Englisches Haus.

Sauberen kräftigen **Laufburschen**
mit Schürze und Blouse bei gutem
Lohn sucht
Drogerie zum Rothen Kreuz.

Stellensuchende jeden Berufs
placirt schnell Reuter's Bureau in
Dresden, Reinhardtstraße.

Wohnung. 1 Stube, Kabinet, Küche
mit Wasserleitung zu vermieten.
St. Annenplatz 1.

Von heute ab befindet sich mein Geschäft bis zur Fertigstellung
des neuen Lokales

Friedrichstrasse 3,

neben Philipp Wollenberg, gegenüber dem Rathhause.

Das Lager ist mit

Neuheiten

in allen Artikeln reichlich ausgestattet.

Eröffnung des neuen Geschäfts-Lokales

Schmiedestrasse 9

am 10. October d. J.

Joh. Lau

Manufactur- und Modewaaren

Confection.

Vom 3. October ab befindet sich mein Geschäft

9 Schmiedestrasse 9.

Joh. Lau.

Geschäfts-Eröffnung.

Am 1. October eröffne in meinem Hause

Junkerstrasse 42

in Verbindung mit meiner **Buchdruckerei** und **Buchbinderei** eine

Papier- und Schreibwaaren-Handlung

en gros & en detail

und empfehle alle in dies Fach schlagenden Artikel zu soliden Preisen.

Insbesondere mache auf mein gut sortirtes Lager in **Schreibmaterialien, Post-, Canzlei- und Concept-Papieren, Gratulationskarten, Menu-, Tisch- und Tanzkarten**, sowie **neuesten Ansichts-Postkarten etc. etc.** aufmerksam und bitte bei vorkommendem Bedarf mein neues Unternehmen berücksichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Reinhold Kühn

Buchdruckerei, Buchbinderei und Papier-Handlung.

Gewerbehaus.

Morgen, Sonntag, den 2. October 1898:

Großes Concert.

(Ganz neues Programm.)

Anfang 7 Uhr Abends. Entree 30 s.

Otto Pelz.

A. Speiser.

Weingrundforst.

Von heute ab täglich

warme Speisen

zu jeder Tageszeit, u. A.:

Eisbein mit Sauerkohl,
Hasenbraten mit Rothkohl, Gänsebraten,
Gänseweissauer, Gänseklein, Entenbraten,
Wiener Würstchen.

Albert Hildebrandt.

Electrische und Gas-Kronen

in jeder Ausführung,

Hänge-, Wand-, Salon-, Tisch- und Küchen-Lampen,
versehen mit den neuesten Brennerconstructions,
erhielt und empfiehlt

C. Klein, Klempnermeister,
Fleischerstraße 12.

Electrische Kronen brennend im Schaufenster.



Maerz-Porter

empfiehlt

William Vollmeister

Inn. Mühlendamm 19a.

Roquefort sur choix
Prima Victoria-Chester
Fromage de Neufchâtel
" de Camembert

ff. Parmesan-
Edamer
Schweizer
Tilsiter
Elbinger
Edelweiss-
Kräuter-
Sarzer
Wienerer
Wiener Appetit-

Käse

echt westph. Pumpernickel
sowie von Söckeland & Söhne

empfiehlt

William Vollmeister.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges.
Kettenbrunnenstrasse 23.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Sonntags von 9-1 Uhr.

August Wernick Nachf.,

Inh. Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7,
empfiehlt

Gardinen, Portièren, Teppiche,
Tischdecken u. Möbelcrepes

in neuen, eleganten Mustern
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Neueste Herren-Filzhüte, Neueste Knaben-Filzhüte, Neueste Kinder-Filzhüte.

Zufolge unübertroffener Reichhaltigkeit der Läger,
zufolge meiner grossen Massenumsätze

zu erstaunlich billigen Preisen.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz, 8. Fischerstraße 8.

Höchster Triumph:
Central Bobbin
Nähmaschinen
Größte Dauer.



Reichste
Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Act. Ges
Centrale für Ost-Deutschland:
Danzig, Gr. Wollberggasse 15,

Elbing, Lange Winterstr. 20.
Frühere Firma: G. Neidlinger.

Vom 1. October ab haben wir die **Abhole-
stelle** von Herrn **Max Krüger**, Hohe-
straße 10, nach

Altstädtische Grünstraße 21
zu Herrn **Max Gronau**
verlegt.

Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Electrische Beleuchtungs-Anlagen,

sowie Einrichtungen für Gas, Wasser u. Canalisation,
Centralheizungen jeder Art,

Acetylgas, Badeeinrichtungen, Waschoiletten,
Closets nach den neuesten Systemen,

Haustelegraphen, Telephone, Blitzableiter
liefert und richtet ein **C. Klein, Klempnermeister.**

Reparaturen schnell und billig.
Einfachste Handhabung.

Günstige Ritzschleifung.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das vierte Quartal 1898 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von den Zeitungsboten und der Expedition entgegengenommen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Anfang des spanischen, mit großem Beifall aufgenommenen Romans

„Qualvolle Stunden“ auf Wunsch gratis und franko zugestellt.

Die Expedition.

Papagen.

Humoreske von M. v. Eschen.
(Mathilde v. Eschenrath.)

Nachdruck verboten.

Eine alte Tante hatte dem Steuerdirektor Heinrich und Familie ihren Papagei vermacht. Es war ein hübsches Thier mit grauem Gefieder, rosa unterfüttertem Schwanz, ein rosa Käppchen auf dem Kopf, dazu klug und geschicklich. Wie alle Papageien, so hatte auch er seine Bravourstücke, darunter Karro-la Arrr—beit ihm am geläufigsten zu sein schien. Wahrscheinlich hatte sich die alte Tante die Worte zuweilen selbst gesagt, als einen Halt, einen Trost für ihr einsames Leben — vielleicht auch als eine Mahnung, um einem etwaigen Mangel darin vorzubeugen. Es war wohl nur Zufall, daß die Tochter von Papagens neuem Besitzer, eine schöne, elegante, junge Dame, Karola hieß.

Etwas ärgerlich, daß die alte Tante ihnen nicht lieber eine andere „Pretiose“, etwas von Gold oder Silber bestimmt hatte, umstanden Steuerdirektors den Vogel; ja, da er ihnen immer von neuem sein Karro-la Arrr—beit entgegen rief, fehlte nicht viel und die junge, elegante Karola hätte ihn höchst eigenhändig an die Luft befördert. Gerade in dem Moment aber erklärte Fritz, der Tiroler, das Thier für „famos“ und schwor, über ihn zu machen.

Papagen bekam nun seine Stelle in dem Wohnzimmer angewiesen. Da dieses zugleich allgemeines Wohnzimmer der Familie war, wurden auch alle Familienangelegenheiten hier verhandelt, gab jeder hier seinen Ansichten und Empfindungen, seinen Wünschen und Hoffnungen freien Lauf. Papagen, das förmlich darauf brannte, etwas Neues zu lernen, ruhte nicht erst, bis er herausgebracht, was unter jenem allen sein Papageienherz oder Hirn am nachhaltigsten oder auch am erstaunlichsten be-

rührte — sein Sprachschatz konnte demnach bald als eine Illustration der Familie gelten.

Heute gaben Steuerdirektors wieder einmal eine große Gesellschaft. Karola war heuer wie verfallen auf die Vergnügungen. Sie liebte einen Referendar von der Regierung. Robert Kugler war selbstverständlich ein entzückender Mensch. Leider nur, die böse Gesellschaft, die jetzt grassirend ist, war auch hier zu Hause: er hatte nichts und sie hatte nichts; er war ein verwöhnter junger Mann, und sie eine verwöhnte junge Dame; — ihm stand noch die ganze Welt offen — ihr — für ein Mädchen ohne Geld und die Chancen auf den Erfolg, d. h. eine Heirat, so ziemlich gleich Null in der Gesellschaft. Darum hatte sie sich denn auch Karola entschlossen, vernünftig zu sein; sie wollte den Geliebten aufgeben und den Präsidenten Meier, der etwas älter war als Papa, dafür aber auch reich und eine Partide, ihre Hand versprechen, sich aber erst einen Winter lang von Herzen amüsieren.

Die Vorbereitungen zu dem Fest waren getroffen; die Damen begabten sich an die Toilette; Direktor Heimlich hatte Mühe, sich noch eine Weile für die Strapazen des Abends zu kräftigen.

Leppiche, Divans und Gobelins hatte sein Zimmer sehr reizend in einen türkischen Rauchsalon verwandelt, roth verschleierte Lampen verbreiteten eine angenehme Dämmerung. Ja, ja, man hätte sich recht behaglich hier fühlen können, wenn, ja wenn — dem Direktor glühten zu viele fatale Gedanken im Kopfe herum. Sein Weinhändler hatte sich bei der heiligsten Lieferung etwas schwierig erwiesen; auch die anderen Kaufleute ließen es länger schon an der gehörigen Höflichkeit fehlen. — Nun, der Bankier Isidor Meier hatte ihm nochmals einen Zuschuß versprochen; er wollte das Geld heute noch schicken. Morgen würde er einiges bezahlen; außerdem würde bald Verlobung sein, und damit Ruhe im Haus. Die Söhne, der Lieutenant und der Student — auch das würde sich mit dem reichen Schwiegerjohn oder Schwager schon finden. Wenn er nur das ver wünschte Kopfweh los werden könnte! — Es war erst sieben Uhr — noch kam niemand; der Direktor wollte noch einmal durch die Luft gehen. Wenn einer von Meier nach ihm fragen sollte, befaß er dem draußen hantirenden Bedienten, dann möchte er ihn in sein Zimmer führen und bitten, zu warten.

Es war vielleicht um die gleiche Stunde, daß der Präsident von Meier den unüberwindlichen Entschluß gefaßt hatte, seinen Freund um eine Unterredung zu bitten. Herr von Meier war, wie dies bei älteren Herren doch noch vorkommen soll, toll verliebt in die schöne junge Karola; ihre unnahbare Kühle, die stets im kritischen Moment über das Mädchen kam, hatte dem Freier bislang jedes entscheidende Wort unmöglich gemacht. Ihr Charmiren aber, ihr Kokettiren, ihr Tanzen schon mit den jungen Herren, es quälte ihn, reizte ihn, es machte ihn nervös; er konnte es nicht länger ertragen! Er wollte bei dem Vater um das Mädchen anhalten, wenn er dann dessen Wort empfangen, dann — dann —

Glücklich betrat Herr von Meier die Villa des Direktors und kankte dem Diener seinen Namen.

Unbekannt mit den Verhältnissen des Hauses, ahnungslos über die mannigfachen Differenzirungen des großen Geschlechtes der Meier, bat er den Präsidenten sehr artig, einzutreten, der Herr würde gleich zurück sein, er habe nur einen kleinen Gang unternommen.

Herr von Meier ließ sich in einem Sessel nieder; fand es sehr nett in dem röhlich dämmern den Raum, dessen Wandung sehr fein und gratulirte sich im stillen zu der Wahl einer Tochter aus solchem Hause.

„Guten Abend,“ klang da plötzlich eine Stimme etwas schnarrend, doch sehr höflich, in sein Denken hinein.

Herr von Meier blickte sich um; er sah niemand, trotz dem „guten Abend“, erklang es noch einmal: „Wie geht es Ihnen?“ und gleich darauf „Danke sehr gut,“ zurück.

Herr von Meier erschrak; dann machte er ein paar Schritte nach der Richtung des Sprechers hin — siehe da, es war Papagen, das man, um Raum zu gewinnen, hier eingeklinkert hatte.

„Du bist ja ein höflicher Gesell,“ meinte Herr von Meier.

„Jaja, jaja,“ machte der Papagei und rückte näher auf seiner Stange heran.

Herr von Meier steckte seinen Finger durch die Stäbe des Käfigs; Papagen biß spielend und schmeichelnd darauf. „Sprich doch Papagen,“ ermahnte Herr von Meier, von dem Thiere amüsiert.

„Sprich doch,“ wiederholte Papagen. „Und Karro-la muß heirr—atzen!“ rief er plötzlich laut in das stille Zimmer hinein.

„Der Kamend,“ Herr von Meier lächelte beifällig.

„Jaja, jaja!“ — Der Papagei kletterte an dem Käfig in die Höhe: „Wenn Karro-la heirr—atzen — mit einem Schwung sah der Vogel in dem messingenen Ring und piff in hellem Jubel den Dessauermarkt, von Anfang bis zu Ende, jede Note richtig. War es doch Fritzens Lieblingsweise.

Herr von Meier war häßlich. Er hatte noch nie in seinem Leben den alten Dessauer von einem Papagei gehört, ebensowenig in dieser Verbindung.

„Du ahnst es nicht,“ Jaja, jaja! — Du ahnst es nicht,“ rief Papagen, ehe er darüber nachdenken konnte, die jetzt allbekannte Phrase zu dem Präsidenten herunters. — „So geht es nicht weiter.“

Und als sei er jetzt erst in Laune gekommen, schwante der Vogel alles, was er aufgeschwappt hatte, durcheinander: „Schon wieder Gesellschaft!“

Herr von Meier meinte deutlich die Stimme des Direktors zu hören. — „Wenn man eine Tochter hat.“ — So flötete die Frau vom Haus, wenn es ihren Willen durchzusetzen galt.

„Papagei! — kommt nicht dabei heraus!“ — das mochten wohl allgemeine Redensarten sein. — Die Jungens brauchen auch zu viel Geld; machen Schuldbiß!“ Papagen schalt ganz genau, wie der Direktor des öfteren über der Söhne Briefe zu schelten pflegte. — „Und diese Gesellschaft!“ — nein, nein, — das geht nicht so weiter — Karro-la!“

Der Vogel brach ab, indem er scheinbar ganz unvermittelt die ersten Noten der Gnadenarie anstimmte, die ihm Fritz, um sich für die oben Abende

im Haus und der hieran unschuldig schuldigen Schwester zu rächen, beigebracht hatte. „Paperrr — lapapp,“ aber schnarrte der Papagei nun sofort, wie unbefriedigt über sein „Robert, Robert, mein Geliebter,“ dagwischen. — „Paperrra — papp — was ist denn Liebe!“ — Darin klang entschieden die Stimme einer klugen Mutter, welche ihre Tochter auf Wegen fürchtet, die einen nicht fortbringen in der Welt. „Was ist denn Liebe?! — Der reiche Meier, das ist eine Partie, — eine Parr—tie!“

Herr von Meier stand sprachlos. Papagen lachte eine Oktave hinauf und hinunter, verlieh seinen Ring und rückte dicht vor die Stäbe des Käfigs: „Soll ich Dir was sagen?“ — Damit legte er das Köpfchen auf die Seite und blinzelte schlau: „Soll ich Dir was sagen?“

„Es war einmal ein König — schon sah Papagen wieder in Positur — „es war einmal ein König, Trü — Trü —“ der Vogel blieb stehen. Es war noch nicht lang, daß ihm Fritz die Ballade zu lehren begann. Zufällig hatte sie Herr von Meier gestern im Concert gehört. Unwillkürlich half er nach:

„Trüb war sein Sinn, Sein Haar war —“

„Grrrau!“ schnarrte schon wieder Papagen, vergnügt, wie jemand, der einen Fund gethan hat.

„Der arrme — der arrme —“

Wieder half Herr von Meier nach:

„Der arme, alte König Nahm sich eine —“

„Junge Frrrau — hahahaha!“ Und einzig, wohl nur aus Freude, daß es doch endlich herausgebracht, lachte der Vogel abermals eine Oktave hinauf und hinunter.

„Du bist ein Strid!“ schalt jetzt Herr von Meier.

„Papagen ist ein Strid!“ jubelte der Papagei. — „Dank, als ob ihm ‘ange vor den finsternen Blicken des alten Herrn würde, flüchtete er in das Innere seines Käfigs zurück. „Du bist ein Narr!“ schrie er sofort vergnügt jenem wieder entgegen, „ein Narr! — Kommt nicht dabei heraus.“

Wieder war Herr von Meier sprachlos. Die Farbe ging und kam auf seinen ältlichen Wangen, seine Nase wurde ganz spiz. Endlich faßte er sich, nahm eine Karte aus seinem Notizbuch, schrieb etwas darauf, steckte sie in dem Käfig fest und — verlieh das Haus.

Das Fest verlief wie alle dergleichen Feste. Herr von Meier war nicht erschienen. Die Eltern blickten etwas sorglich drein; Karola dagegen fühlte sich wie von einem — Alz befreit.

Am andern Morgen, da man sich um Papagen kümmerte, fand man die Karte. Herr von Meier bedauerte, nicht erscheinen zu können, und sagte seinen Freunden für eine längere Reise Lebewohl. Sollten sie sich je zu einer Abgabe des Papageis entschließen, er war gern zu dessen Aufnahme bereit. „Papagen ist ein kluger Vogel,“ lautete die Stelle, „es hat mich einen Narren gescholten und vor einem Narren freich bewahrt. Gleich und gleich gehört zusammen.“

Steuerdirektors wußten nicht, was sie zu diesem Schreiben sagen sollten.

„Karro-la muß heirathen.“ — „Der alte

Qualvolle Stunden.

Von Werner Reinerz.

Nachdruck verboten.

7) Dieses Büchlein nun heuerte Loisl zu sich. Dann verschloß er so sorgsam, als er nur vermochte, das vorher wieder in Ordnung gebrachte Pult, schloß ebenso kunstvoll von außen die Thür wieder ab und glitt, von Niemandem bemerkt, über die Stiege nach seiner Kammer zurück.

Wer sich in den nächsten Nächten die Mühe gegeben hätte, wegen des Lichtscheines, der aus Loisl's Schlafkammer drang und schier bis zum jungen Morgen zu erhellen war, Nachschau zu halten, würde sich gewundert haben, den Burschen damit beschäftigt zu finden, das unscheinbare Büchlein, welches er aus der Pultlade Lösbachers entwendet hatte, abzuschreiben. In der finsternen Nacht war Loisl damit zu Ende gekommen. Vorlichtig brachte er das Büchlein wieder an denselben Ort, von dem er es geholt. Müde und schlaftrig ging Loisl, der die Nachtruhe der Erreichung seines Sonderzweckes aufgeopfert hatte, an dem nächsten Tage auf dem Hofe umher. Das Gesinde hatte gute Tage. Der Stellvertreter des Bauern war durchaus nicht von der bei ihm gefürchteten „Schneid“.

Am Abend des sechsten Tages lehrte Lösbacher zurück. Er hatte viele Geschenke für seine Töchter mitgebracht und auch Loisl nicht vergessen, sondern demselben ein paar Päckchen guten Tabaks eingehändig. Dann aber sah der Bursch mit gar kloppendem Herzen den Lösbacher in seiner Schreibstube verschwinden. Eben stand er noch draußen im Gange und horchte mit bangen Herzensschlägen darauf, wie das Schloß erkarrte.

Im gleichen Augenblick aber hörte Loisl auch schon, wie drinnen in der Schreibstube der Bauer nach ihm rief. Mit unsicherem Blick trat er ein und wurde todtbleich im Gesicht, als er den Bauern in seinem geöffneten Pulte wühlen sah. Sicherlich war alles verrathen. Statt dessen aber verlangte der Bauer, der keine Ahnung davon hatte, was für finstere Gedanken eben in wilder Flucht die Seele des Geschäftsführers durchkreuzt hatten, nur Abrechnung über die 200 Gulden. Die hatte

Loisl ziemlich vorausgabt; ungefähr 15 Gulden hatte er noch übrig.

„Die magst steden lassen, Loisl,“ sagte der Bauer gnädig. „Denk, nicht mich nicht, so abplanken läßt wie's letzte Mal; hast alles ordentlich besorgt, und ich bin darum zufrieden mit Dir!“

Als Loisl die Stube verließ, ging ein spöttisches Lächeln über sein Gesicht.

„Ich bin auch mit schlecht zufrieden mit mir!“ sprach er in sich hinein. „O Bauer! Bei all Deinetn vielen Geld bist doch nur am End' ein recht hümmier Gesell!“ Was nur die Barden so viel auf als Du irgend magst, ich weiß, was ich weiß, und laß mich nimmer irr' machen, mit all Deiner Verstellerei bist nix als ein elender, verschämter Souner und Verrüger, haha! Aber still, ganz still!“ unterbrach er im nächsten Augenblick sein Selbstgespräch. „Noch fehlen ein paar Maschen an dem Unglücksnetz, das ich Dir zur rechten Stund' über den Kopf streifen will. Bart, Bauer, Du sollst bald ein wunderbar verzwicktes Gesicht schneiden, und Augen sollst Du machen, Bauer, so groß wie ein Suppenteller!“

An diesem Abend kam der Förster Toni wie gewöhnlich. Loisl, den er zu sich nach dem Hintergarten einlud, war sehr wortreich heute. Freilich schlug seine Stimmung nach Lofem, ausgelassenem Schwanzentzählen in das gerade Gegentheil um, der Bursch wurde traurig und nachdenklich. Er fühlte sich so allein und vereinsamt, meinte er aufzufindend.

Toni, im Vollbewußtsein seines Glückes, sprach ihm Trost zu. Eva aber sah schon und schweigend dabei und wagte kaum, ein Wort an den ihr von Tag zu Tag räthselhafter und unheimlich werdenden Loisl zu richten.

Schon in der Frühe des nächsten Morgens trat Loisl mit ungewissem Gesichtsausdruck in die Schreibstube des Lösbacherbauern ein.

„Ich möcht gern auf zwei oder drei Tag Ausstand haben,“ begann er. „Ich hab was zu besorgen in der Kreisstadt, das keinen Aufschub duldet.“

Urban sah ihn erstaunt an.

„Das ist nit nach meinem Sinn,“ erwiderte er, „weist ja, Loisl, wo ich erst fortgemußt hab, giebt's doppelt schwere Arbeit nun. In kaum vierzehn Tag ist ohnehin wieder Feiertag wegen der Eva ihrer Hochzeit, aber wenns sich nit aufschließen läßt, hernachens muß ich nix dagegen haben.“

Mit dem Versprechen, pünktlich zurückzukehren zu wollen, verlieh Loisl den Bauern.

Als er nachher, zum Fortgehen gerüstet, den weiten Hofraum durchquerte, sah er mitten in letzterem die Eva beim Taubenschlage stehen und dem zahlreichen Geflügelvork Futter austreuen. Sie ward roth, als der Bursch dicht an sie herantrat. Befremdet nahm sie dessen sonntäglich aufgeputztes Aeußere wahr.

„Nun, ich glaub', Du gehst fort, Loisl?“ hauchte sie, während sie eine Sekunde lang bleich im Gesicht wurde.

Der Bursche sah sie mit seltsam begeisterten Blicken an.

„Ja, ich geh' fort, Eva. Hab' mich mit Deinem Vater gezant,“ meinte er mit tiefklingender Stimme, während er sich vorsichtig umsah, ob nicht etwa ein Lauscher in der Nähe weilte.

„O Jesus!“ murmelte die Eva, während sie schrecklich bleich im Gesicht wurde, „so gehst Du fort auf immer?“

Da glitt ein heißes Lächeln über die Lippen des Burschen.

„Würde es Dich dauern, Eva, wann ich nimmer kam?“ fragte er leise, während er die linke Hand des Mädchens ergriff und diesem mit durchbohrenden Blicken tief in die Augen hineinschaute. „Aber freilich,“ setzte er sogleich hinzu, „was wirde's Dich kümmern, ob ein Heimathloser wieder fort geht aus Deines Vaters Hof; bist ja eine glückliche Braut — hahahaha!“

Betroffen senkte Eva den Blick zu Boden und suchte ihre Hand dem heißen Druck des Burschen zu entziehen.

„Wie seltsam Du nur red'st, Loisl!“

„Nun denn, ich geh' nit fort, Eva,“ versicherte darauf der Bursche, „Ausstand hat mir Dein Vater gegeben bis morgen Abend; hab in der Kreisstadt etwas zu besorgen, Eva!“

Wieder schaute er sie forschend an.

Eva wußte selbst nicht, warum ihr plötzlich so beklommen zu Muth ward.

„Mitten in der Boch?“ murmelte sie, „muß etwas Wichtiges sein.“

„Ja, es ist wichtig, Eva,“ sagte Loisl wieder mit gar feltamer Betonung, während sein glühender Blick auf der lieblichen Mädchengestalt ruhte. „Ich gehe, um mein Glück zu bestellen. Eva. Hast Du

auch richtig gehört? Mein Glück!“

„Dann wünsch ich gute Berrichtung,“ hauchte das Mädchen gänzlich verwirrt. Dabei zerrte sie noch immer vergeblich ihre Hand aus der des Burschen los.

„Ich dank auch schön, Eva,“ haustete der Loisl aufathmend. „Das war ein gutes Wort zur rechten Zeit, ich wird Dich einmal erinnern daran, wenns drauf ankommt, daß Du mir gute Berrichtung gewünschst hast.“

Tief aufathmend ging er seines Weges. Die Eva aber blieb betroffen stehen und starrte ihm so lange nach, bis seine schlante, fehnige Gestalt hinter dem gewaltigen Thorbogen verschwunden war.

„Was er nur haben mag?“ murmelte sie endlich kopfschüttelnd, während ein betroffener Ausdruck sich noch in ihren Zügen widerspiegelte. „Er ist so eigenthümlich gewesen. Mein Gott, alles ist so seltsam, seit er Einkehr gehalten hat auf unserm Hof.“

Sie seufzte beklommen auf und wendete sich dann, von neuem Futter ausstreuend, zu dem Hühnervolke zurück.

„Ich weiß nit, aber es wäre vielleicht gut gewesen, wenn er niemals wieder ins Dorf zurückgekehrt wär,“ flüsterte sie wie traumverloren vor sich hin. „Was es nur sein mag? Es ist mir, als wenn ein Bann auf meinem Glück läg, seitdem er Rückkehr gehalten hat.“

4. Kapitel.

Der zweite Tag nach dem Weggang Loisl's in die Kreisstadt ging bereits zur Neige, ohne daß der Bursche zurückgekehrt war.

Scheltend und brummend hatte Urban Lösbacher, der jetzt erst wahrnahm, wie unentbehrlich sich Loisl während der kurzen Zeit seines Schaffens ihm bereits zu machen verstanden, auf seine Rückkehr gewartet. „Es ist doch ein Kreuz, gar kein Verlaß mehr auf die Menschen!“ hatte er endlich überläutend gemurrt und war darauf noch ein Stündchen ins Holz gegangen. Für das Gesinde war der Tag ein gar angestrengter und heißer gewesen; daher hatten sich Knechte und Mägde frühzeitig zur Ruhe begeben.

Nur Eva hatte noch nicht ihr Lager aufgesucht. Nach alter Gewohnheit hatte sie sich ein Stündchen mit ihrem Verlobten unterhalten. Dann war der Bursche nach Hause gegangen, während sie träumerisch

Meter, das ist eine Partie — eine Partre — tie! — begann Papchen harmlos sein Tagewerk.

„Mann! — Frau!“ — „Hast Du gehört?“ Und nun überkam sie eine Ahnung, welche ein unglücklicher Zufall sein Spiel mit Papchens Redseligkeit getrieben haben mochte. In gefährlichem Zorn ballte es sich über dem Vogel zusammen; nur Karola streckte freundlich die Hand nach ihm aus; Papchen war klug genug, um sich artig darauf niederzulassen.

Ungehindert durch die Abwesenheit eines Freiers den sie, als eine Partie, wählen sollte — mußte — hatte sich Karola am gestrigen Abend um vieles natürlicher, herzlicher, ihrem geliebten Robert gegenüber gegeben. Die jungen Leute waren sich näher gekommen; dabei hatte sich etwas in ihrem Innern gewandelt: Karola meinte jetzt, der Präsident habe sie nur in Verjüngung geführt mit seinem Gelde und seiner Stellung. Dankbar, daß ihn Papchen aus dem Wege geräumt und ihr den Weg frei gemacht hat für das Glück, drückt sie einen zärtlichen Kuß auf das graue Köpfchen.

„Was aber nun?“ fragten die Eltern zugleich. „Karrro — la Arrr — beil!“ rief fröhlich der Papagei. Bieleicht hatte ihn die Liebföngung an vergangene Zeiten und damit an sein einseitiges, jetzt fast vergessenes Bravourstückchen erinnert.

Und mit leuchtenden Augen sieht Karola plöglidh da: „Tante, jetzt verstehe ich Dein Vermächtniß! Dann, Vater und Mutter, laßt es uns aufgeben dies Leben um Stellung und Titelkeit, den ganzen Gesellschaftskram. Es ist wahrlich nicht werth, daß ein Mädchen sein Bestes darum giebt.“

Und von Stund an ist Karola eine andere geworden, eine Tochter, die nicht länger eine Last und eine Sorge, vielmehr ein Segen für die Ihren bedeutet. Auch die Brüder schlagen eine ernstere Weise ein: Sie wollen doch einem Mädchen an Tüchtigkeit und Charakter nicht nachsehen.

Robert Kugler aber hat, seitdem sich Karola aus der Gesellschaft zurückgezogen, alle Lust daran verloren, dafür verbringt er manchen Abend bei Heinrichs im Familientheater. Er arbeitet fleißig für sein Examen — später wird er jede Stelle annehmen, auch in dem kleinsten Nest, sofern sie nur die Mittel ergibt, einen Hausstand zu führen. Die jungen Leute fürchten keinen langen Brautstand, kein bescheidenes Loos; sie haben sich in dem Besten zusammengefunden, darin es kein Schwanken giebt und keine Reue: „Denn das Glück“, so kündigt Papchen jetzt zu allen Stunden, „das Glück ist die Lieb' und die Trrr — eue!“

Von Nah und Fern.

* An der Kaiserfahrt nach Palästina werden, wie wir erfahren, auch einige bekannte Maler teilnehmen. In erster Reihe die Professoren Knackfuß und der Marinemaler Salzmann, die vom Kaiser eingeladen sind und in seinem Gefolge reisen werden. Weiter schließen sich der Orientaler Max Habes und Ismael Gens an. Ismael Gens hat seine Reise schon angetreten. Interessant ist die Erinnerung, daß sein Vater, der Orientaler Prof. Wilhelm Gens, 1869 den Kronprinzen nach Jerusalem begleitet und das glänzende Schauspiel des Ein-

zuges in die heilige Stadt in dem farbenprächtigen Wille verewigt hat, das unsere Nationalgalerie besitzt.

* Der Bau des Mausoleums für den Fürsten Bismarck wird durch eine große Zahl von Arbeitern verhältnismäßig rasch gefördert. Die großen Maße treten immer deutlicher hervor; die Höhe des Kuppelbaues wird annähernd der Länge des ganzen Gebäudes entsprechen und demnach 26 bis 27 Meter betragen. Die Mauern, die auf der Innenseite aus Ziegeln, außen aus Steinquadern bestehen, sind bis zu anderthalb Meter dick. Die Mitte des Mausoleums wird ein im Kapellenstil gehaltener Nachtsraum mit Altar u. s. w. bilden. Die Hauptgruft, welche die Särge des Fürsten und der Fürstin aufnehmen wird, liegt davor, nach dem Kuppelbau zu, der sich am westlichen Ende erhebt. Der Eingang ist auf der Südseite, also dem Walde zugewandt. Allgemein herrscht die Ansicht, daß sich das Mausoleum weit größer und wirkungsvoller gestalten würde, als ursprünglich angenommen wurde. Der Bau wird natürlich mit passenden Anlagen umgeben werden. Man hofft, daß er im Spätherbst so weit vollendet sein wird, um die Ueberführung und feierliche Beisetzung der Leiche zu ermöglichen.

* De Hochzeitsbitter u'pu Rad. „Ja komm nich tau früh, — Ja komm nich tau spät; Ja komm nich tau Perd, — Ja komm up mein Rad. Et bruk jo kein Häckel, — Kein Hafer, kein Heu. Ja bruk keine Piesch, — Et löpp immer treu! Aber schmeeren, dat mutt id — Mit 'nen guten Tropfen Del, Dat Rad brukt man wenig, — Aber id'n bitt'n völ; Dat Rad'n litten (kleinen) Tropfen — Un id' 'nen ganzen Ort (viertel Liter); — Dann kommt weder Roß — Noch Reiter to fort.“

Mit diesem Spruche machte ein Hochzeitsbitter dieser Tage in Osterfeld die Kunde hoch zu Stahlroß, angethan mit langem, schwarzen Rock und hohem Cylinder. Roß und Reiter waren zudem noch mit bunten Bändern geziert. Man sieht, daß die zweirädrige Maschine sich immer weitere Kreise erobert.

* Darwinistisches. Eine neue Mäuserasse hat sich, wie die englische Zeitschrift „Natural Science“ mitzuteilen weiß, in Irland entwickelt. Im Norden der Bucht von Dublin erhebt sich eine Gruppe von Dünen aus dem Meere, die erst in neuer Zeit entstanden und von dem Festlande völlig abgetrennt sind; ihre Bildung ist eine Folge von Veränderungen, die vor etwa 100 Jahren im Hafen von Dublin vorgenommen wurden. Es mag schwer zu sagen sein, auf welche Weise sich das erste Mäusepaar auf diese Sandinsel verirrt, jedenfalls ist sie jetzt von einer ganzen Schaar dieser kleinen Nagethiere bevölkert, die aber in ihrem einsiedlerischen Leben ganz merkwürdige Veränderungen erlitten haben. Während sie sonst in Größe und Körperbau ganz der gewöhnlichen Hausmaus gleichen, sind sie in Farbe und Sitten von dieser verschieden. Sie sind nicht grau, sondern gelblich-weiß, dazu haben sie die merkwürdige Gewohnheit angenommen, in

den Sandhöhlen zu graben und in diesen ihre Nester anzulegen. Diese Thatsachen sind ein neuer Beweis für den alten Darwin'schen Satz von der Anpassungsfähigkeit der Thiere durch natürliche Auslese. Die dunkelsten von diesen Mäusen, deren Farbe sich am stärksten gegen den hellen Sand abhob, wurden am ehesten von den Raubvögeln gesehen, gepackt und gefressen, während die heller gefärbten die meiste Aussicht hatten, dem Feinde zu entgehen. So kam es, daß immer die hellsten Mäuse übrig blieben, bis schließlich die ganze Sippschaft eine Färbung angenommen hatte, die sich von der des Dünenlandes kaum unterscheidet.

* Aus Java wird das Ableben eines außerordentlich Deutschen gemeldet. Er hieß Weber und kam vor 40 Jahren aus Sachsen nach den holländischen Colonien, um dort als Photograph sein Lebensunterhalt zu verdienen. Da dies Geschäft aber schlecht ging, beschloß Weber, in den Tropenwäldern Java's das Leben eines wilden Jägers zu führen. Mit einer guten Büchse versehen, durchstreifte er die einsamsten Wälder, lebte zumeist von Schildkröten und Vögeln und wurde berühmt durch die ungeheure Anzahl der Raubthiere, die er zur Strecke brachte. Weber hat allein mehr als dreißig Tiger erlegt. Man nannte ihn den Waldmenschen und da er die Berge genau kannte, so diente er zuletzt einer Expedition als Führer, die nach Petrolenforchte. Auf diesem Zuge erlag Weber dem mörderischen Klima.

Literatur.

§ Für den Kalenderleser ist es immer wieder eine Freude, seinen alten Freund, den „Zahrer Hinkenden Voten“, im neuen Jahresgewande zu begrüßen. So auch heuer zum Jahre 1899. Der „Hinkende“ hat ja einen alten guten Ruf; er ist jederzeit ein Vorkämpfer gewesen für den gefunden, freigeistlichen Geist im Leben des Volkes und der deutschen Nation, er hat allezeit seine Tendenz offen und ehrlich bekannt und sich nicht einschüchtern lassen. Aber er hat seinen Lesern auch wahres Volksleben geschildert, und darum ist er auch der Liebling vieler Tausende geworden. Auch fürs kommende Jahr bringt er eine Fülle herrlicher Geschichten und Geschilderten, ersten und zweiten Inhalts. Die bekannten „Standreden“ sind ein Muster prächtiger Dialoge geworden. „Die Standrede über die Schwarz“, die es auf der Erde giebt, ist eine gelungene Unterhaltung des „Hinkenden“ mit seiner Stammtischgesellschaft. Von den vielen Geschichten, die er bringt, wollen wir keine besonders hervorheben, denn sie sind aus bewährten Federn geflossen, sie zeigen in ihrer Anlage, ihrem Inhalte, ihrer volkstümlichen Sprache, wie sehr es der „Hinkende“ versteht, fürs Volk zu schreiben. Die ganze Ausstattung ist mit einem Wort dem „Hinkenden“ angepaßt und macht ihn zum allbekanntesten lieben Freund und zum Volkskalender ersten Ranges. Getrost darf er auch dieses Jahr wieder hinausgehen zu seinen alten Freunden und wird hoffentlich recht viele neue gewinnen. Wir wünschen's ihm, denn er verdient's von Rechts wegen!

§ Haut- und Haarpflege. Die Haut mit Haar und Nägeln bildet die Schutzdecke, welche die

Natur dem Menschen gegen die Außenwelt verleiht hat. Allerdings genügt sie in unserem Klima diesem Zwecke keineswegs, sondern Wolle, Leinwand, Baumwolle, Seide, Leder und sonstige Industrieerzeugnisse werden herangezogen und verarbeitet, um den natürlichen Schutz zu vermehren und zu verstärken. So kommt es denn, daß wir gewohnt sind, den Mitmenschen nur Kopf und Hände frei und unbedeckt zu zeigen. Die Folge ist, daß unendlich viele Menschen nur zu sehr geneigt sind, den übrigen Körper und seine Haut zu vernachlässigen und die Leistungsfähigkeit derselben durch mangelhafte Pflege zu beeinträchtigen. Die Haupterfordernisse dieser Pflege, sowie überhaupt Alles, was diesen wichtigen Gegenstand betrifft, legt der Spezialarzt Dr. Max Schreiber in Berlin, früher erster Assistent des berühmten Professors Lassar, in einem erschoßpenden und mit Illustrationen versehenen Auffage in gemeinverständlichem Weisse dar, den das neue Heft der allbeliebten illustrierten Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ veröffentlicht (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) Auch der übrige Inhalt des Heftes ist abwechslungsreich und fesselnd gehalten. Außer einem Nachtrag an die verstorbenen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich finden wir eine Biographie nebst Portrait der jungen Königin Wihelmina von Holland, einen reich illustrierten Aufsage über die Schneebergbahn im Sommering zc., sowie eine Fülle kleinerer interessanter Aufsage aus allen Gebieten. Neben den beiden laufenden Romanen, die sich stimmungsvoll und spannend entwickeln, enthält das Heft noch eine abgeschlossene humoristische Novelle, sowie in der Abtheilung „Für unsere Frauen“ Artikel wie „Allgemeine Waarenkunde“, „Kropfstanben“, „Unschöne Farben für den Stichengebrauch“ zc. Die illustrierte Gratisbeilage „Meisternovellen des XIX. Jahrhunderts“ zeigt Friedrich Spielhagens's Musternovelle „Hans und Grete“ fort.

Der französische Geistliche Abbé Chivolet, ein eifriger Gartenfreund, hat eine ganz merkwürdige Erdbeere gezüchtet, die 6 Monate fortwährend große Früchte trägt und sich niemals erschöpft, weil die jungen Pflanzen, sobald sie stark genug sind, im selben Jahre wieder blühen und Früchte tragen bis in den Herbst hinein; im September blühen diese Erdbeeren bereits zum zweiten Male und dann entwickelt sich ein kolossaler Fruchtansatz prachtvoller köstlicher Erdbeeren zu einer Zeit, wo man sonst nur die kleinen immertrauernden Sorten haben kann, denn die neue „St. Joseph-Erdbeere“ trägt große, carminrothe Früchte wie die schönsten, großen Gartenerdbeeren. Man pflanzt sie im September in gut gedüngten Boden, in sonniger Lage, auch verlangen sie viel Wasser, weil sich die Früchte alle schon ausbilden. Im Annoncenheft dieser Nummer gibt Herr Baumgärtnerbesitzer Albert Fürst in Schmalhof, Post Wilsbosen in Niederbayern, ein Sortiment Erdbeeren an, worunter auch diese Neuheit sich befindet und die überhaupt jeder Gartenfreund pflegen soll, gibt es doch nichts Köstlicheres, als im glühend heißen Sommer diese erfrischenden gefunden Erdbeeren genießen zu können.

in der Laube sitzen geblieben war. Vom Himmel herab funkelten zahllose goldene Sterne, und der Vollmond flimmerte mit silbernen Strahlen auf die Erde, diese zauberisch verklärend.

Trotz der vorgerückten Herbstzeit hatte die Sonne den vergangenen Tag über warm geschienen, so daß ungeachtet der aus Feld und Wald aufsteigenden Nebel das Sigen im Freien noch erträglich genant werden konnte.

Eva achtete gar wenig auf die silbernen Mondesstrahlen und die so bereite Sprache der unvergänglichen Sterne; sie hatte beide Hände über die Brust zusammengefaltet und starrte, in düsteres Briten versunken, vor sich hin ins Leere. Nach seiner Gewohnheit war Toni wieder tren und lieblich zu ihr gewesen; Hand in Hand hatten sie nebeneinander auf der Gartenbank gesessen und von der Zukunft geplaudert. So lange ihr Verlobter bei ihr gewohnt, hatte Eva sich frei und leicht gefühlt. Auch sie hatte in diesen Augenblicken an das Glück geglaubt, das Toni schon so sicher und gewiß für sie in der Zukunft begründet liegen sah. Aber seltsam, kaum hatte Toni sich von ihr entfernt, so hatte mit voller Macht die alte Verzagttheit sie wieder überkommen und anzurufen mit sich selbst, schalt sie sich alsdann ein thörichtes, launisches Kind. Hatte sie denn nicht All's, wonach ihr Herz so sehüchlich verlangt, war denn ihr Vater nicht gütiger gegen sie gewesen, als sie in ihren kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hatte? Nur noch der kurze Zeitraum von vierzehn Tagen trennte sie von der Erfüllung ihres sehüchlichsten Herzenswunsches, dann sollten die Hochzeitsglocken zu läuten beginnen und von nah und fern die Verwandten zur frohen Feier herbeiströmen.

Hand in Hand mit Toni, ihrem Jugendgespielen und Geliebten, sollte sie sich zum freundschaftlichen und schmunzenden Dorfkirchen begeben, vor dessen Altar sie der Priester Gottes schon erwartete, um sie einzusprechen und für das ganze Leben zu verbinden. Warum also, trotz dieses in so naher Zukunft bevorstehenden Glückes, diese Zerrissenheit ihres Herzens, ihres Fühlens und Empfindens? Warum diese bangen Seufzer, die immer wieder von neuem über ihre Lippen bebten und sie zu keinem ruhigen Glücksempfinden kommen ließen?

Immer wieder tauchte vor Evas geistigem Bilde die schlanke, sehnige Gestalt des heimgekehrten Loisl auf; seine dunkel erglühenden Augen sprachen eine so bereite Sprache zu ihrem Herzen, als daß sie über des Burschen Empfindung noch länger hätte im Zweifel sein können. Es erschien ihr plöglidh als eine Sünde, begangen an ihrem Verlobten, der tren und rückhaltlos ihr vertraute, auch nur an den Loisl zu denken. Aber all das Widerstreben ihres Herzens blieb ohnmächtig gegen den erbarmungslosen Zwang, der immer wieder in ihr Sinnen und Denken den Loisl mit seinem

ledern, herausfordernden Lachen und seinem anmuthigen Plaudern hineinzuzaubern wußte. Zum ersten Mal gestand sie sich halb unwillig und widerstrebend, daß Loisl hübscher und gewandter war als Toni. Gewiß, das waren sündhafte Gedanken.

Im Herzen drinnen hat die im Widerstreit ihrer Empfindungen gequälte Eva dem Verlobten all dies fast kniefällig ab, was sie doch gegen den eigenen Willen in unbarmherzigem Zwange ausdenken und durchempfinden mußte. Aber immer von neuem war ihr Denken von der brandenden Hochfluth qualvoll wiederstrebender Gedanken überwältigt.

Dazu hatte Loisl so gar seltsam zu ihr gesprochen in der Stunde, als er sich anschickte, einen kurzen Urlaub zu benutzen; warum mußten nur immer wieder seine Worte ihr durch den Sinn gehen? Er würde sie an ihren Glückwunsch erinnern, hatte er mit eigenthümlicher Betonung gesagt, zu einer Stunde erinnern, welche bedeutungsvoll für sie beide sein würde.

Es war unrecht von ihr, dachte sie, von Reue durchfoltert, daß sie solche Worte überhaupt angehört hatte! Sie hatte zuerst beschlossen gehabt, Toni heute Abend alles zu gestehen, was ihr Innerstes durchwogte. Bei dem treuen, liebevollen Mann wollte sie Schutz suchen vor ihrem eigenen Herzen, es war, als ob, wenn sie Toni alles gestanden, sie sich leichter und unbefangener fühlen müßte. Aber vergeblich hatte sie sich zwingen wollen, dem Geliebten von Loisl anzufangen; ja, selbst als Toni ahnungslos bedauert hatte, daß er schon seit einigen Tagen den Holländer Barfuß nimmer zu Gesicht bekommen habe, hatte sie nicht den Muth gefunden, mit ihrem Verlobten über das zu sprechen, was mit sturmvollem Orage ihr Herz durchbebt. Das junge Mädchen, dessen Leben bisher in engen Alltagskreisen sich abgespielt, gewahrte jetzt plöglidh mit Schrecken, daß sich vor ihrem Fühlen und Sinnen eine ganz neue, unbekante Welt aufthat.

Jetzt, als sie so einsam auf der Gartentbank saß, wurde ihr immer angstvoller, immer trüber, es war ihr, als ob das sonniglachende Glück ihres Lebens, das sie schon in unmittelbarer Nähe gesehen, von unsichtbarer Hand in nebelgraue Ferne zurückgeschleudert sei und sie tief unglücklich werden würde.

Mit einem Male schreite sie jäh auf. Ihr schiens, als ob sich Schritte durch den schmalen, mauerbegrenzten Raum, der vom geräumigen Hof zu dem Hintergarten führte, näherten. Es war keine Täuschung. Wer in aller Welt konnte noch so spät hier etwas zu schaffen haben? Das Gesinde sollte den Garten nicht betreten, der Vater weilte aber noch im Wirthshause, während Brigitt sich schon früh zur Ruhe begeben hatte. Unwillkürlich stand

Eva, deren Herz die Furcht fremd war, von der Bank auf und machte einige Schritte nach dem schmalen Gartenausgang.

Ein jäher Schreck durchzuckte sie, als sie in letzterem die von den gleißenden Strahlen des Mondes beschienene Gestalt Loisl's erblickte, desselben Loisl, an den sie soeben noch mit angstvollem Bangen hatte denken müssen.

„Loisl, Du — Du bist's?“ murmelte sie mit bebenden Lippen, während sie unwillkürlich die linke Hand gegen das Herz preßte.

„Ja, ich bin's, Eva.“ versetzte der Bursche mit seltsam heiser klingender Stimme. „Ich bin schon vor einer Stunde heimgekehrt, hab' auch von meinem Kammerfenster aus den Toni weggehen seh'n von Dir, hab' immer gemeint, Du würdest ihm nachfolgen, aber da Du nit gekommen bist, hab' ich endlich beschlossen, hierher zu gehen zu Dir. Daß Du's weißt, ich hab' Dir ein paar Wort' zu sagen, Eva!“

„Jetzt mitten in der Nacht?“ murmelte Eva, scheu einen Schritt zurücktretend. „Ich weiß nit, Loisl, ob —“

„Sei unbesorgt, es ist noch nit so spät,“ entgegnete Loisl rauh auflachend.

„Ihr seid nur heut' mit den Hühnern zu Bett gegangen, das ist alles. Willst mich also anhören, Eva?“ setzte Loisl gleich darauf hinzu, während er zugleich dicht an das junge Mädchen herantrat.

Dieses mußte selbst nicht, warum ein Schauer um den andern ihren schlanken Leib durchlief.

„Ich weiß wirklich nit, Loisl!“ hauchte sie verzagt. „Was ist's denn nur so Wichtig's, daß Du nit Zeit damit hast bis morgen früh?“

„Hör mich an!“ brachte der Bursch entschlossen mit rauher Stimme hervor. „Brauchst Dich nit zu fürchten, denn ich thu Dir kein Leid an. Wenn Du hernach, wenn ich Dir alles gesagt hab, nimmer was von mir wissen willst, dann vergiß es einfach. Niemand hat mich kommen hören in den Hof, kein Mensch hat eine Ahnung davon, daß ich bereits zurückgekehrt bin aus der Kreisstadt; ist's Dein Wille so, dann geh ich hernach wieder und such zu vergessen darauf, daß es ein Dorf giebt, in dem ich geboren bin. Im andern Falle aber, Eva, ist's die höchste Zeit, daß alles kund und offenbar wird, denn — denn —“

Seine Stimme brach in unverständlichen Murren ab. Er starrte Sekunden lang bewegungslos vor sich nieder, dann streifte er das von banger Scheu befangene Angesicht Evas mit einem heiß-auflobernden Blicke.

„Eva,“ begann er plöglidh mit gepreßter klingender Stimme, „weißt Du's noch, was ich Dir gesagt hab, eh ich gegangen bin, weißt Du's noch?“

„Ich bitt Dich um alles, sprich nur nit so seltsam,“ murmelte die Dirne, „es ist gewiß nit recht von mir, Dich anzuhören. Ein schlimmer

Geist spricht aus Deinen Augen, Loisl!“

Der Bursche lachte höhnlich auf.

„Fah, b'achst nit Angst zu haben, Eva, ich hab Dir's schon einmal gesagt, ich thu Dir nit. Du warst die Letzte, der ich ein Leid anthat, und wenn ich so verstört schau, so ist's allein, weil ich selbst nimmer weiß, wie mir's eigentlich ums Herz ist. Wer anders ist Schuld daran wie Du?“

„Wie ich?“ murmelte Eva mit stockender Stimme.

„Laß uns gehn für heut' Abend, 's ist schon so spät, wenn der Vater dazu käm, o, die Schand!“

„Nein, nein, Du sollst mich anhören, Eva,“ erwiderte schnell Loisl. „Nun, es ist mir nit leicht geworden, mich zu Dir hierher zu schleichen, über eine Stund hab ich unschlüssig an meinem Kammerfenster gelehnt und hab geschaut und zu keinem Entschluß kommen können. Meiner Seel, ich bin kein Flegling sonst, Eva, aber lieber wär ich zu dieser Stund einem beherzten Burschen entgegengegangen und hätte mit ihm gerungen auf Leben und Tod, als daß ich jetzt Deinen faulsten, erschrockenen Augen gegenüberstehen muß, und doch, heraus muß es!“

„Mein Gott, Loisl, ich kenn Dich schier nimmer!“ jagte das junge Mädchen, „welch ein böser Geist ist in Dich gefahren?“

„Hoho,“ so zuckte doch nicht zusammen, Eva,“ stammelte der Bursch. „Nur anhören sollst mich, entscheiden sollst, hast mich jetzt verstanden?“

Er schweig eine Weile und starrte mit glühenden, verzehrenden Blicken in das Angesicht des Mädchens, das sich und verwirrt zu Boden niederschaute.

„Weiß ich doch selbst nit, was in mich gefahren ist,“ begann Loisl nach kurzem Stillstehen mit zuckenden Lippen. „Schau, soweit ich in aller Herren Länder auch herumgezogen bin, immer bin ich ein lustiger Bursch gewesen, genüßlich von einem jeden; seitdem ich aber heimgekehrt bin in dies kleine weltverlorene Dorf, seitdem ist mir zu Muth, als ob ich auf alles Lachen hatt verzichtet müssen; daran bist Du nur Schuld, Eva, Du allein!“

„Am Gott, was sprichst, Bub?“ stammelte Eva in höchster Verwirrung. „Ich darf Dich nimmer anhören — o Gott, ich wär Schuld daran, daß Du nimmer —“

„So hör denn und entscheide, Eva!“ rief Loisl aus, indem er ganz dicht an die Dirne herantrat. „Ich weiß wohl, daß es ein Unrecht an Förster-Toni ist, mit dem Du verprochen bist — und wenn Du ihn von Herzen lieb hättest — weißt Du, so lieb, wie zwei sich haben müssen, die ihr ganzes Leben mit einander gehn wollen, hernach thät ich schweigen —“

„Was sprichst nur aus, Loisl!“ stammelte Eva.

(Fortsetzung folgt.)

Für die vielen wohlthunenden Beweise herzlicher Theilnahme, sowie für die reichen Blumenspenden und trostvollen Worte des Herrn Pfarrer Rahm beim Heimgehe unferes theuren Entschlafenen sagen den innigsten Dank.
Ida Kirschner
 und Kinder.

Bürger-Ressource.
 Sonntag, den 2. und Montag, den 3. October, finden noch **Zwei hum. Abende**

der **Leipziger Sänger**
 (Direction: W. Eyle)
 statt.

Vollständig neues Programm.
 Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 75 Pf. Billets à 60 Pf. vorher bei Herrn Selekmann u. Cajetan Hoppe Nachf.

Kaumännischer Verein.
Theater-Narten
 von Montag, d. 3. October ab, wie in früheren Jahren.
 Der Vorstand.

Deutscher Reichsgarten.
 Heute, Sonntag, **Großes Erntefest.**
 Großartiges Brillant-Feuerwerk, Festpolonaise durch den Garten, bengalische Beleuchtung.
 Es ladet ein **Das Comité.**

Kuherordentliche
Versammlung.

Der Statutenentwurf betreffend die Errichtung einer Sterbekasse für die Mitglieder der Tischlerinnung in Elbing hat hinsichtlich einiger Paragraphen einer nochmaligen Abänderung unterzogen werden müssen.

Wohls Berathung und Beschlußfassung über den abgeänderten Entwurf des qu. Statuts werden die Mitglieder der Tischlerinnung zu einer außerordentlichen Versammlung auf **Montag, d. 17. October cr., Abends 7^{1/2} Uhr,** in das Versammlungslocal bei **Wehser** hiernit zusammenberufen.
 Elbing, den 29. September 1898.
Der Obermeister.
Perss.

Gymnasium.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag 18. October morgens 8 Uhr.** Die Aufnahme neuer Schüler in die Gymnasialklassen und die drei Vorschulklassen erfolgt, so weit Platz vorhanden ist, **Montag 17. October morgens 9 Uhr.** Die Aufzunehmenden haben die Zeugnisse über Taufe, Impfung, Wiederimpfung und den Abgang von einer andern höheren Lehranstalt vorzulegen.
Dr. Gronau.

Städt. Realgymnasium und Ober-Realsschule.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, den 18. October.** Zur Aufnahme neuer Schüler für I und OII des Realgymnasiums und für OII, OIII, OIII der lateinlosen Oberrealschule, sowie für die Vorschule bin ich **Montag d. 17. October v. 9-11 Uhr Vorm.** bereit. Für Sexta, Quinta und Quarta kann kein Schüler aufgenommen werden.
 Elbing, im September 1898.
Director Dr. Nagel.



Prima Bohnermasse Möbelcomposition
 und **Möbelpoliturpomade**
 zum Reinigen und Aufpoliren der Möbel empfiehlt
Rudolph Sausse Nachf.
 Alter Markt 49.

Der Schuhwaaren-Ausverkauf
 wegen Selbstfabrikation
 dauert nur noch kurze Zeit.
 Kein einziger veräume die Gelegenheit,
dauerhaftes, elegantes Fusszeug
 für Hochzeiten, Confirmationsfeste und Gesellschaften,
 sowie **Sport- u. Strassenstiefel**
 für so billiges Geld einzukaufen, z. B. **starke rossl. Kinderschuhe v. 40 Pf. an.**
C. & P. Völkner
 Schuh- u. Stiefel-Fabrik, Schmiedestr. 1, Ecke Alter Markt.
 Sonntags bleiben unsere Geschäftsräume den ganzen Tag geschlossen.

„Grosse Modenzeitung“
 Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmusterbogen.
 Preis nur **1 Mark 35 Pf.** vierteljährlich.
 Man überzeuge sich von der Gediegenheit und Nützlichkeit der „Grossen Modenzeitung“ und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleiche zu anderen Modeblättern.
 Die „Grosse Modenzeitung“ ist durch alle Postanstalten (V. Nachtrag No. 3086a der Postzeitungsliste) und Buchhandlungen zu beziehen.
 Probenummern liefert jede Buchhandlung, sowie die Expedition Berlin SW., Charlottenstrasse 11.

„St. Joseph“
 neue immertragende Erdbeere, gezüchtet von dem franzöf. Geislichen Abbe Thivolot.
 Im Juni beginnt die erste Ernte, dann kommen junge Pflanzen, 6-8 an der Mutterpflanze, die sofort wieder blühen und Früchte tragen bis in den Herbst hinein! Versende jetzt, gerade zur besten Pflanzzeit, sehr kräftige Pflanzen, 100 St. 9 M., 25 St. 2,50 M., 10 St. 1 M. garantiert echt. **Versäume kein Obst-Freund** diese neue Sorte zu versuchen, Erfolg bleibt nicht aus. Von den Pracht-Erdbeeren Royal, Sovereign, Laxtons, Noble, König Albert, amerikan. volltragend u. u. 100 St. 5 M., 25 St. 1,50 M., **immertragende Erdbeeren** ohne Ranken, 100 St. 4 M., 20 St. 1 M., James Veitch's **köstliche Erdbeere ohne Kerne**, die Früchte haben keine Kerne, sondern nur zartes, süßes, roth-rothes Fruchtfleisch, ganz neu, das Stück 1 Mt., 6 Stück 5 Mt. (in Töpfen). Verpackung in feuchtem Moos; zum Versandt kommen nur starke diesjährige, tragbare Pflanzen.
A. Fürst,
 Baumschule in Schmalhof, Post Wilshofen, Niederbayern.
 Grösste Erdbeer-Culturen Bayerns.

Th. Staebe,
 Uhrenhandlung,
 Elbing,
 Alter Markt 54.
 Sämmtliche Neuheiten
 in **Uhren und Ketten.**
Damenuhren
 in Gold-, Silber-, Stahlgehäusen.
Regulatore, Standuhren, Wand- u. Wecker-Uhren.
Optische Waaren,
 Brillen, Pincenez etc.
 Reparaturen
 werden schnell und sauber ausgeführt.

J. S. Schroeder,
 Kgl. S. Hofphotograph
 Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Fort mit den Rosenträgern!
 Zur Ansicht erhält jeder franco gegen franco Rücksendung 1 Gesundheits-Spiralhoehhalter, bequem, preis pass., gesunde Haltung, kein Druck, keine Atemnot, kein Schweiß, kein Knopf. Preis 1,25 M. (3 St. 3 M. p. Nachn.) Vertreter gesucht, z. Schwarz, Neue Jacobstr. 9, Berlin

Selbstverschuldete Schwäche
 der Männer, **Pollut., sämtliche Geschlechtskrankheiten** heilt sicher nach 25 jähr. prakt. Erfabr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Samburg,** Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich.

Zu haben
 in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste u. im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Feinsten Blüthenhonig

pro Pfund 60 S.

Feinsten Schleuderhonig

pro Pfund 90 S., empfiehlt

Otto Assmus,
 Königsbergerstraße 77.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
 Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Rehe auch zerlegt.

Hasen Rebhühner Neunaugen empf.

M. B. Redantz,
 Spieringstraße 3.

Gebrannte Caffee's,
 sehr rein schmeckend, pro Pfund 0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,20 bis 2,00 empfiehlt

Otto Assmus,
 Königsbergerstraße Nr. 77.

Die beim Umzug entbehrlich gewordenen **alten Kleidungsstücke** erbittet nach **Neust. Schmiedestraße Nr. 10/11**

Der Armen-Unterstützungsverein.

1898er Braunschweiger **Gemüse-Conserven**

sind eingetroffen und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Otto Assmus,
 Königsbergerstraße 77.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 S., 100 versch. **überseeische** 2,50 M., 120 **best. europ.** 2,50 M. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Satzpreis. grat.

Eine gutgehende **Gastwirthschaft,**

verbunden mit **Material-, Holz- u. Kohlengeschäft,** dazu gehörig 6 Morgen Innenland und 10 Morgen Rohrländen und Wiesen ist Krankheits halber **billig zu verkaufen.**

Auskünfte erteilen **Tiessen & Sudermann.**

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab

Inn. Mühlendamm 33
 1 Treppe

Louise Schendell,
2500 M.

sind sofort auf sichere Hypothek zu vergeben. Meldungen an die Geschäftsstelle der Zeitung werden unter **M. G. 98** erbeten.

Ein großer brauner Hund hat sich eingefunden. Abzuholen **Herrenstraße 37, (Reichshalle.)**

1 freundl. möbl. Zimmer mit separ. Eingang zu vermieten.
Brandenburgerstraße 34, II.

Für mein **Manufactur-, Modewaaren- und Confections-Geschäft** suche einen

Gehilfen,

der guter Verkäufer ist. Meldungen bitte Photographie u. Zeugn. beizufügen.
A. Flatow,
 Marienburg.

Ich suche eine **junge Dame**

zur **Bedienung einer Schreibmaschine.** (System Post.)
 Elbing, den 1. October 1898.
Schulze,
 Rechtsanwalt und Notar.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen

sowie **junge Mädchen**

zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortirens** und

Taback Entripper
 verlangen
Loeser & Wolff.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. Oktober 1898.

Geburten: Arbeiter Carl Reinhold T. — Tischler Johann Stobbe T. — Postassistent Johann Junk S. — Maurer Gottfried Prang T.

Aufgebote: Fabr. Exped. Friedr. Ed. Zachowski-Elbing mit Bertha Aug. Reich-Quittainen. — Arbeiter Friedrich Müller mit Wittwe Louise Ball, geb. Griefe.

Eheschließungen: Schlosser Franz Rudat mit Emilie Becker. — Arbeiter Rudolf Welsch mit Emma Peters. — Eisendreher Heinrich Hoffmann mit Bertha Stolz. — Arbeiter Albert Herder-Elterwald 2 Tr. mit Emilie Beyer-Elterwald 2 Tr.

Sterbefälle: Arbeiter Heinrich Kuhn T. 8 J. — Fabrikarbeiter Gottfried Striemer S. 6 M. — Schneider August Wohlgenuth S. todgeb.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 3. Oktober d. Js. wird der **Hommelfanal** behufs seiner Aufräumung und der Instandsetzung der Volkwerke bis unterhalb des Bleichgrabens auf **8 Tage geschützt** werden, weshalb die zur Unterhaltung dieser Kanalstrecke verpflichteten Personen hiermit aufgefordert werden, mit den Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten an dem vorbezeichneten Tage Morgens zu beginnen und sie mit genügenden Arbeitskräften ohne Unterbrechung auszuführen, andernfalls dieselben im Zwangswege für ihre Rechnung werden ausgeführt werden.

Elbing, den 1. Oktober 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese mit Firmendruck

1000 v. 3,00—5,00 M.

gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.

Wer an **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Reinecke's Fahnenfabrik
Dannover.

Mk. 22,—.

Unsere „Spezialität“

neue, doppelläuf. Zentralfeder = Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, nur pr. Stück Mk. 22,—. (Bac. i. Kiste 1 Mk.) Umtausch b. Nichtkonvenienz innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.

Anz. Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre 2c.

Kolossalien

Erfolg erziele ich überall mit meinen **Holländischen Zigarren.**

Amerigo	100 St. M. 3,—
Loretta	100 " " 3,50
Nelly	100 " " 4,—
Dona Pilar	100 " " 4,50
La Corona, fl. Façon	100 " " 4,80
La Palma	100 " " 5,00
Hermes	100 " " 5,60
Backbord	100 " " 5,80
Germania	100 " " 6,—

Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franco.

F. Frank, Wesel.



Jugend
Wöchentlich erscheinende Zeitschrift für Kunst und Leben.
Jahrgang 1898, Nummer 30 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer.
Verlag: F. Hirth's Verlag in München.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanz-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Illustrirte **Deine Annoncen u. Preis-Courante**
Will. Riemann'sche Annoncen-Fabrik
Berlin SW. 11, Ritterstr.

R. Kowalewski Nachf.,

Heiligegeiststr. 16 Elbing, Heiligegeiststr. 16

Fabrik feinsten Liqueure.

Fabrikant des echten „Aromatique“, ärztlich empfohlener Magen-Liqueur.

Fruchtsaft-Presserei.

Lager von Frucht-Syrupen und Punsch-Essenzen.
Wein-Großhandlung.

Reichhaltiges Lager von vorzüglichen Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ungar-, Port-, Sherry, Madeira- und diversen anderen Weinen.
Deutsche Schaumweine. Französische Champagner.

Rum, Arrac, Cognac etc.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer zu besonders vorteilhaften Bedingungen.

Preislisten frei zu Diensten.

Meiner werthen Kundschaft Elbings und Umgegend die ergebene Anzeigedass ich meine

Klempnerei
für Canalisation u. Wasserleitung,
Bau-, Haus- u. Küchengeräthe 2c.
vom 1. October ab von Mauerstraße 18 nach

Spieringstraße Nr. 4,

vis-à-vis der „Elbinger Zeitung“ verlegt habe. Bitte daher mich auch weiterhin gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Aug. Kerrinnis,
Klempnermeister.

Fischerstraße **Th. Jacoby's** Fischerstraße
24. **Publ-Abtheilung** 24.

bietet in bekannt größter Auswahl

Modellhüte, Copien von Modellen,

sehr chic und neu, hochapart und kleidsam.

Hochelegante Chenille- u. Sammethüte,

sehr chic Rembrandt-, Wagner- und Chasseur-Formen, neueste Federarrangements, Reisher, aparte Sammet- und Bandgarnituren.

Hochelegante Chenille- u. Sammet-Topk- u. Capotthüte,

nur sehr kleidsam arrangirt, neueste Glitter-Plateaus, Glitter-Hutschmuck, Federgarnitur, echte Reisher, Stahl- und Simili-Schnallen.

Seiden-Filzhüte — Velour-Filzhüte

in allen modernen Farben, wie perlgrau, dunkelgrau, graugrün, braungrün, marine/schwarz, russischgrün, türkis u. hellmode, sehr chic, mit Sammet u. schwer seid. Bändern garnirt, modernen Fantasie, Posen, Schlappen, neuen Simili- und Stahlschnallen, Sammetrosen.

für 6.25, 5.50, 4.25, 3.75, 3.55, 3.25, 2.75.

Velvet-Capotthüte m. echten Federn garn., Reisher, Schmelzböden, für 3.25.

Fertig garnirte Matelot- und Reisehüte

nur neueste Formen, Seidenfilz mit eleganter seidener Ripsbandgarnitur, feinem Fantasie- u. Federschmuck, in schwarz, marine, grün, oliv, hellgrau, mode, graugrün, dunkelgrau, braungrün.

für 4.75, 4.10, 3,75 3.45, 2.75.

Fertig garnirte Matelot-Filzhüte mit Ripsbandgarnitur, Fächerchleife in allen Farben für 98 Pf.

Fertig garnirte Matelot-Filzhüte mit Seiden-Cylinder-Kopf, mit breiter Moirébandgarnitur für 1.95

Fertig garnirte Seiden-Cylinder, Matelot-Hüte, Seiden-Kopf und Rand, Ripsbandgarnitur für 3.25

Neu! Seiden-Plüsch-Matelot-Hut „Otero“ Neu!

letzte Neuheit, sehr chic und kleidsam, aparte Farben.

Specialität. Weiße Matelot-Filz-Hüte, Weiße Reise-Filz-Hüte, Weiße Seiden-Cylinder-Matelot-Hüte, Weiße Matelot-Hüte
mit Cylinderkopf, moderne Roule-Rand-Ripsbandgarnitur für 4.55

Hellgraue Matelot-Filz-Hüte, Hellgraue Reise-Filz-Hüte, Hellgraue Matelot-Filz-Hüte
mit weißen Taffet- und Schleiergarnituren.
Neu! Hellgraue und weiße Cylinder-Matelot-Hüte,
Seidentopf und Seidenrand, mit Schleiergarnitur und Fantasie. **Neu!**

Kinder-Filzhüte
mit Seidenschur und Bonpongarnitur.

Ungarnirte Filzhüte
in größter Formen- und Farben-Auswahl
von 58 Pf. an.

Matrosen-Mützen,
marine mit Abzeichen, für 35 s
Sammet-Matrosen-Mützen,
reich mit Bonpon garnirt, Posen-garnitur zur Seite,
für 11,65.

Kinder-Schlapphüte
in roth, marine, grün.

Schleier,
schwarz Gittergewebe m. Chenillepunkt, für 8 Pf.

Tüll-Schleier,
doppeltbreit, in allen Farben, für 22 Pf.

Friquette-Schleier, Tüll-Schleier,
sehr haltbar und modern, zu allen Outfarben passend.

Moderne Empire-Hals-Tüll-Shawls,
sehr neu, in weiß, crème, beurre und gold, in allen Breiten und Längen, von 75 s an, extra breit, 200 Ctm. lang, 1,35.

Ballblumen, Ballfächer, Ball-Umnahmen, Ball-Handschuhe
soeben letzte Neuheiten für den Winter 1898 eingetroffen.

Gegründet 1880.

Möbel-Fabrik

Prämiirt 1891 u. 1896.

F. Roschkowski, Tischlermeister, Am Theater 17

Da ich meine Fabrik durch Neubau bedeutend vergrößert und der Neuzeit entsprechend mit allen Vortheilen eingerichtet habe, so bin ich in der angenehmen Lage, zu denkbar billigsten Preisen nur gute und reelle Fabrikate zu liefern und empfehle ich mein großes Lager selbstgefertigter

Möbel- und Polster-Waaren

von einfachster bis elegantester Ausführung. Ich liefere compl. Zimmereinrichtungen schon von M. 190 an bis zu M. 1500 und mache hierbei auf meine permanente

aufmerksam. 12 compl. Zimmereinrichtungen stehen zur Ansicht!

Teppiche, Portièren, Läufer etc. etc.
in größter Auswahl stets auf Lager. — Jede Ausstattung in stilvoller Ausführung und reeller Arbeit liefere zu billigsten Preisen in kürzester Zeit. — Zeichnungen der neuesten Mode stets zur Ansicht.

Zahlreiche Referenzen und Anerkennungen!
Illust. Kataloge gratis und franco!
Günstigste Zahlungsbedingungen. Aufmerksamste Bedienung.